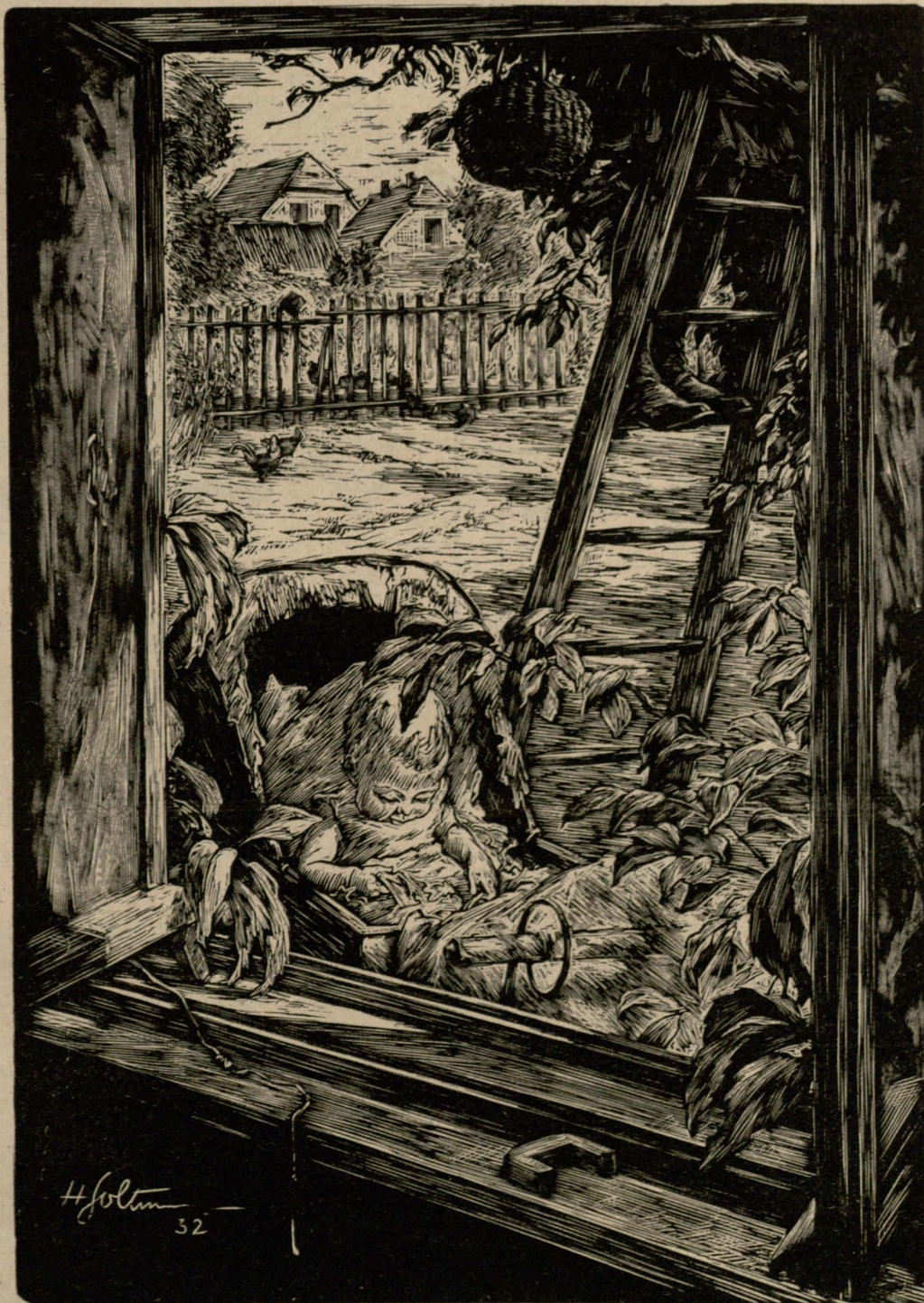


Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins

Hans Soltmann: Sommerglück



Erntemonat/August
1934 Heft 8

Holzchnitt

Verlag Felix Heyder, Berlin-Zehlendorf

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Ihre Sommer- und Winterfrische

Agnietendorf i. Riesengebirge

Günstigster Ausgangspunkt zu zahlreichen Ausflügen und
Bewanderung des gesamten Gebirges in Tagestouren.
Ausführlicher Prospekt frei durch das Gemeindeamt.

Bahnstation Hermsdorf (Kynast) — Autolinie.

LUFTKURORT im Riesengebirge
400-880m
Leidorf Auskunft durch
Verkehrsverein
Ein Gebirgs-, ein Dorf-, ein Walddidyll

**Echt Stonsdorfer
Bitter**

Schmeckt
1870
1900
SEIT 1810
Alleinige Fabrikanten laut
Reichsgerichtsentcheidung
vom 6. 10. 1899 u. 20. 11. 1903

W. Koerner & Co
Hirschberg-Cunnersdorf i. Rsgb.
früher in Stonsdorf

Verlangen Sie für Reise und Wanderungen:
Blauer Riesengeb. **Enzian** Riesengebirgs **Habmichlie** Riesengebirgs **Teufelsbart**

Nur echt in
diesen Original-
Aufmachungen

hervorragende Likör-Spezialitäten
Pa. Gustav Hornig-Hirschberg i. Riesengeb.

Strauß-Hotel

Hirschberg i. Rsgb. am Bahnhof

Das Haus mit kleinen Preisen

Fernsprecher Nr. 2401 — Aufmerksame Bedienung

Alte Schlesische Baude bei Schreiberhau

Direkter Weg von Schreiberhau nach
den Schneegruben. Schöne Fern-
sicht * Nachtlogis * Wasseranlagen.
Anerkannt gute Küche. Telefon 450

Bes. M. Thomas

Neue Schlesische Baude

Seehöhe 1195 m. — Post u. Bahnstation:
Oberschreiberhau i. Rsgb. — Tel. 126

Fließend, kalt, u. warm. Wasser * Billige Touristenzimmer
Naturfreibad. Auch für längeren Aufenthalt geeignet,
da von herrlichen Waldwegen umgeben. Billige Pension,
Prospekt frei. Familie Adolph.

Leinenkleidung

Bergsport und Trachten

„Ski-Hütte“

Berlin C 2, Jüdenstr. 54

Prospekt W. kostenfrei

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins^{B. u.}

Hirschberg i. Rsgb., Geschäftsstelle:
Adolf-Hitler-Str. 34 I. Fernruf 3225

Sprechstunden: wochentäglich von 3—5 Uhr

Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampp, Hirschberg-Cun-
nersdorf, Friedhofstr. 20. Fernruf 2984 —

Schatzmeister: Stadtinspektor Alfred Höhne, Grunauer
Straße 9. Postscheckkonto: 52561 Breslau.

Herbergsleitung: Buchhändler Paul Rübke, Hirsch-
berg, v. Hindenburg-Straße 66.
Fernruf 2006. Postscheckkonto: Breslau 1149.

Jugendwanderer-Auskunftsstelle: Buchhändler
Paul Rübke.

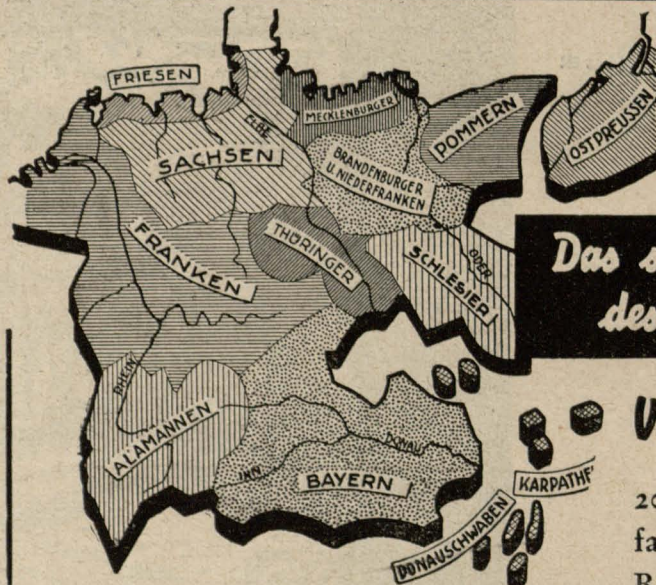
Museum u. Bücherei d. Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28
Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von
9—12, 2—4, 30 Uhr (Klingel neben der Haus-
tür). Anmeldung von Schulen und Vereinen
unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig
beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-
Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225.

Verkehrsverein Hirsch- berg i. Riesengebirge

Adolf-Hitler-Straße 34 I

Fernruf 3032.



Das stammhafte Gefüge
des deutschen Volkes

Von Josef Nadler

206 Seiten. Mit 1 zwei-
farbigen Karte. Kart.
RM 3,80, Lein. RM. 4,80

„Es ist ein grundlegendes Werk, das auf die Dauer niemand ent-
behren kann: deutsches Stammesgefüge und deutsche Stammes-
geschichte als gemeindeutsches Geschichtserlebnis. Darin liegt
die Ueberwindung eines dynastischen Länderpartikularismus
und ein Weg zur seelischen Einheit aller Deutschen in einem
gemeinsam besessenen Geschichtsbild.

„Deutsche Stammeskunde ist Lebenskunde und Lebenslehre
vom deutschen Volk“ lehrt Nadler; wohlgerneht: nicht in
langweiliger Aufzählung, sondern anschaulich, solide fundiert
und in einer Sprache von naturhafter Kraft und großer Schön-
heit; so entsteht ein anfeuerndes und begeisterndes, ein vater-
ländisches Buch im besten Sinne des Wortes, das man nicht
empfehlen, sondern geradezu aufzwingen möchte, weil man
auch des Dankes der Widerstrebenden gewiß sein kann.“

Heinz Raskop, Leiter des Instituts für neuzeitliche
Volksbildungsarbeit, Dortmund

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung,
Breslau 1

Hauptchriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorberbleiche 7 II
(Verantwortlich f. d. gef. Inhalt, außer Anzeigen)

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47 (Fernsprecher 52611, Postcheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen: Die neungefaltene Millimeterhöhe 0,08 Rm., Nachschaffel A — Verantwortlich für den Anzeigenteil der Hauptausgabe: Richard Etier, Breslau. — VII. B. 10133 — Anzeigen-Aufnahme durch den Verlag. Verantwortlich für die Anzeigen auf dem Umschlag, Ausgabe für die Landesgruppe Sachsen im RGV Georg Lichte, Dresden. — VII. B. 1100 (in der VII. der Hauptausg. enthalten) Druck Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Nr. 8

Breslau, Erntemonat / August 1934

54. Jahrgang

Anwanderungen

Von Kurt Mege, Königsberg i. Pr.

„Eintritte ins Gebirge“ empfiehlt jeder Reiseführer in großer Anzahl und guter Auswahl, aber diese „Eintritte“ sind doch immer nur das, was das Wort ursprünglich bedeuten soll: ein eigentliches Hineinführen in die Bergwelt des Riesen- und Isergebirges, nicht ein allmähliches Heranführen an ihre Schönheiten, ein faches Vorbereiten mit sich immer steigenden Eindrücken, bis schließlich das Großartigste den seinem Ziel täglich näher Schreitenden ganz umfängt.

Wenn die Leute von hier (Königsberg, Pr.) ins Gebirge über Breslau reisen, dann wird nachmittags um 3½ Uhr abgefahren, und, wenn alles klappt und recht schön sein soll, muß man am Mittag des nächsten Tages auf der Koppe oder doch zum mindesten auf dem Ramme sein. Und wenn einer seinen Weg über Berlin—Görlitz nimmt, bei dem geht es noch schneller. Nicht einmal die beiden größten Städte Schlesiens, deren Schönheiten sicher eine Besichtigung lohnen, werden auch nur eines kurzen Aufenthaltes für würdig befunden, geschweige denn daß dem, was noch zwischen diesen Eintrittspunkten und dem eigentlichen Gebirge, d. h. dem Hochgebirge liegt, ein wenig Zeit gegönnt wird.

Aber Breslau als Stadt mit seinen vielen kulturellen Werten und Schönheiten, seinen zahlreichen, unendlich gemütlichen Gaststätten, sein großstädtisches Leben ist schon so vieles gesagt worden, daß man darüber hinweggehen kann. Wer aber nur einmal auf des Zobten Spitze gestanden, in die fruchtbare schlesische Ebene hineingeschaut, den ganzen allmählichen Aufbau der Vorberge des Riesengebirges auf der einen Seite, die Entwicklung der Glaser Bergwelt in der östlichen Fortsetzung und dazwischen das liebe-liche einzigartige Bild der kleinen

Städte und Dörfer, die, wie eine Symphonie von Arbeit, Glück und Segen, aus der Niederung zu einem Heraufflingen, in sich aufgenommen hat, der wird diese darangegebenen Stunden sicher nicht bedauern. Und wer, wenn auch nur einen Tag, den Schönheiten der alten, lieben, gemütlichen Sechsstadt Görlitz gewidmet und dann bei scheidender Sonne am Blockhaus über das Reifetal hinweg Iser- und Riesengebirge aufsteigen sieht oder von der Landeskronen aus den ganzen herrlichen Aufbau der Berge von ihren Hügeln an über die sächsischen, böhmischen Erhebungen hin mit den reizenden zerstreuten Ortschaften hat bewundern dürfen, den muß es ziehen, erst hiervon etwas aus der Nähe zu sehen, ehe er an Tafelfichte und Koppe kommt. Die Bergwelt nicht alleine soll ja den Touristen reizen. Er soll sich auch einmal darum kümmern, wie es denn in anderen Teilen unseres Vaterlandes ausschaut. Da wird er in unserem lieben Schlesien gar manches finden, was ihn fesselt. In den Nachbarbezirken, in Sachsen und Böhmen, wird es ihm nicht anders gehen. Freilich offene Augen und ein warmes Herz heißt es mitbringen. Wer über diese beiden Erfordernisse verfügt, tue es mal einem nach, der es an sich selbst erfahren und seit vielen Jahren nicht mehr anders macht.

Ich komme morgens kurz nach fünf Uhr in Breslau an, bin die Nacht hindurch gefahren mit bitteren Gefühlen, ging es doch durch ein deutsches Land. Gegen sechs Uhr geht der Zug nach Zobten, und gegen sieben Uhr sitze ich am Frühstückstisch. Ja, das ist noch ein Frühstück auf der Terrasse am Markt mit Ausblick auf das Wochenmarktgetriebe. Dann wird der Rucksack aufgepackt, ein bißchen schwer. Und dann geht's auf herrlichen Waldwegen hinauf. Freilich,



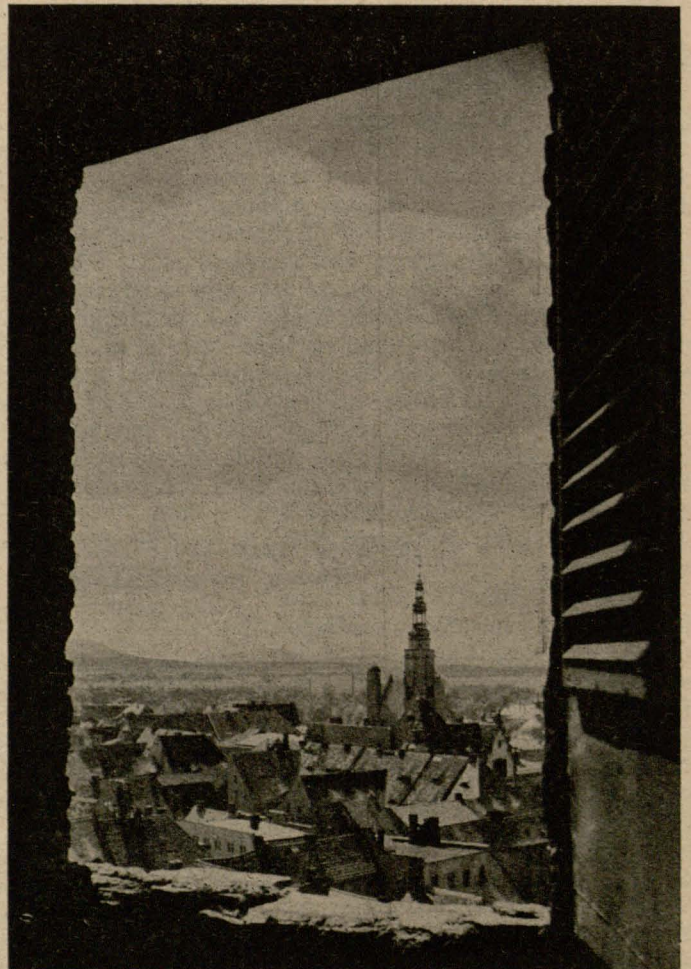
Holzstich von Grete Schmides

wer sich nach Altmeister Holtei „an schienen Hübel“ vorgestellt, den belehren seine Beine bald eines anderen. Es ist eine ganz hübsche Kragelei. Doch alle Anstrengung ist vergessen, wenn das Auge in die Runde sieht. Was für ein Landschaftsbild! Dörfer wechseln mit Städtchen ab, dazwischen Felder mit wogendem Korn, sattgrünen Wiesen, weiter im Nebel Schweidnitz und im Hintergrund das Ziel, meine Berge. Aber bis zu ihnen liegt noch manches dazwischen.

Durch Schweidnitz fahre ich mit der Bahn hindurch — denn seine Schönheiten kenne ich — und fause direkt nach dem lieben Wurst-, Wagen- und Bienenkorbstädtchen Jauer. Allerdings nun bin ich nicht mehr objektiv, möchte ich's nennen, wenn ich mich wissenschaftlich ausdrücken sollte, sagen wir, nicht mehr Tourist alleine, sondern Heimat, engste Heimat grüßt mich mit all ihrem Erinnerungszauber. Aber auch einer, der es nicht so gut hat und solche Herzensbindung nicht mitbringt, wird seine Freude an diesem lieben schönen Nestchen haben. Der Ring mit seinen alten, schönen Laubengängen, mit dem neuen Rathaus, das an der Stelle des abgebrannten steht, über ihm der herrliche Turm, dem das Feuer nichts anhaben konnte, die eigenartige evangelische Friedenskirche, die katholische Pfarrkirche St. Martin, so recht eine geruhame Stätte zu stiller Andachtseinfuhr, der einsame Striegenturm und die kleinen winkligen Gäßchen, einrichtiges hübsches, altes, liebes, nuschernes Nest mit all dem Zauber einer kleinen deutschen Stadt; dazu die traulichen Einfuhrstättchen, denn die Seele allein kann ohne gelegentlichen Aufguß nun einmal nicht bestehen. Und die schönen Würstel, denen zu Ehren man jüngst einen Würsteltag feierte! Noch so manches möchte ich erwähnen, aber das geht über den Rahmen der „Anwanderung“ vielleicht hinaus. Doch eines möchte ich jedem raten, der meinen Fahrten folgt: eine Besteigung des Rathhausturmes. Man hat von dort eine herrliche Aussicht und übersieht die gesamte schöne Bergwelt, die als Ziel winkt, und kann außerdem manch neugierigen, aber auch lohnenden Blick in die alten Häuserhöfe werfen.

Aber wir wollen ja „anwandern“. Dazu gehört ein Abstecher von Jauer nach den Heßbergen. Mit dem ersten Zuge geht's nach Brechelshof. Wir sind am Ausgangspunkt der Schlacht an der Ragbach. In Bremberg wird das erste Frühstück eingenommen, und nun führt der Weg über hügliges buschiges Gelände durch Hermannsdorf, ein echtes, schönes schlesisches Dorf, wo noch Wein an den Häusern gezogen wird und es köstliches Obst gibt, die Heßberge hinauf. Fast wäre es um deren Einsamkeit auch geschehen gewesen. Man wollte sein eisenhaltiges Gestein fördern und bohrte den Wallfahrtsberg von oben und der Seite an. Es soll sogar eine Hoffnung auf Gold gewesen sein. Doch es war mit beiden nichts. Gottlob, sagt der Naturfreund. Ein kleines Kapellchen mit einem kostbaren holzgeschnittenen Kruzifix krönt die höchste Erhebung und das Ende der Wallfahrtsstationen. Wir müssen uns an der etwas verwachsenen Aussicht genügen lassen. Aber wir sind zufrieden, auch der eingeschränkte Überblick ist immer noch schön genug. Jauer, Liegnitz und dazwischen Dorf an Dorf, Schlesiens fruchtbarste Gegend, und nach der anderen Seite das immer mehr ansteigende waldige Hügelland. Die erste Bergkette in der Ebene oder die letzte, wie man's nimmt; denn nun sind wir in den Bergen drin. Von jetzt ab wird es jeden Tag höher und fast wollte ich sagen: schöner. Aber das kann es ja gar nicht. Es ist ja alles schon so schön. Ein gut markierter Weg bringt uns auf- und absteigend durch Wald und Feld nach Lillbrunn an der Gemstriche im Moisdorfer Grund, einem idyllischen Plätzchen, von dem man sich nur schwer trennt. Die Fortsetzung des Moisdorfer Grundes nimmt uns auf. Neben dem Forellenbächel und zwischen Felsen geht es noch ein halbes Stündchen, und wir sind bei Vater John angelangt. Schnell eine „Sahnebutte“ hinter die Binde, das Auto wartet schon, und bald sind wir wieder in Jauer, ein herrlicher Tag liegt hinter uns. Ein noch schönerer wartet morgen auf uns. Früh wird aufgebrochen, ein Autobus nimmt uns bis Poischwitz mit: Wieder beginnt die heutige Wanderung mit einem Schlendern durch eines der typischen

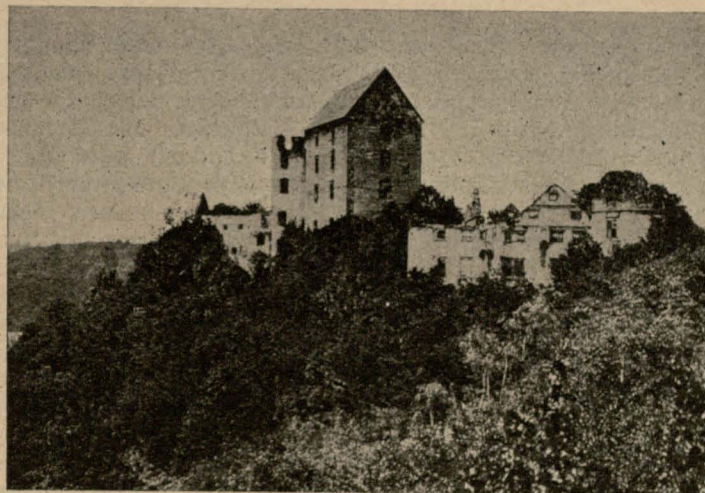
schlesischen Dörfer, von dessen Ende aus der Janusberg bestiegen wird, nur eine mäßige Erhebung, von dessen Aussichtsturm jedoch wir eine prächtige Rundschau auf die Jauerschen Berge genießen. Dazu zeigen sich die Rauffunger Berge, die höheren Brüder des Bober-Ragbach-Gebirges, in dessen Gebiet wir uns nun befinden. Die Waldenburger Berge tauchen auf und als letzter Hintergrund immer wieder unser Ziel. Ein letzter Blick gilt Jauer, und wir lenken unsere Schritte auf Dorf Schweinhaus zu. Nun wird es schon ganz hübsch bergig. Gräbel, Langhelligsdorf werden durchschritten, die Burgruine Schweinhaus besichtigt, die trotz ihres leider immer stärker werdenden Verfalles hochinteressant ist. Vor uns liegt Vollenhain, das wir nach ungefähr dreiviertel Stunden erreichen. Wieder ein trautes schlesisches Nest, gekrönt von der gut erhaltenen Burgruine mit prächtiger Aussicht. Der Mittagzug führt uns nach Großenhau, wo wir nach 20 Minuten anlangen. Bis hinauf zum Großenhau eine ganz hübsche Steigung, die erste, die Lungen und Beine wirklich merken. Doch die Belohnung folgt sofort. Da ist das Gebirge, nun schon hübsch nahe. Doch Geduld liebe Seele. Hinunter geht's nach Nimmersath, wo übernachtet wird. Die Raubschloßruine ist nur noch spärlich erhalten. Wieder heißt es steigen, aber es ist ein köstlicher Waldweg über den Bleibergkamm zur Rosenbaude, wo sich das Panorama vom Großenhau wiederholt, nur noch viel schöner; näher und massiger tritt uns das Gebirge entgegen, und wenden wir uns, so grüßen uns der Hochwald und der Sattelwald und das sich langhinziehende Bober-Ragbach-Gebirge, das sich erst ganz ferne allmählich in der Ebene verliert. Lange schweifen die Augen hin und her und wissen nicht, wo sie halten sollen. Einen Punkt nach dem anderen müssen wir verschwinden lassen, als wir uns anschicken, in der Richtung nach Jannowitz hinabzusteigen. Jannowitz



Aufn. Walter Schenke, Jauer
Blick auf Jauer vom Turm der kath. St. Martinskirche

ladet vielleicht manchen zu längerem Aufenthalt ein. Wir müssen weiter. Unsere Kräfte wollen wir nicht unnötig vergeuden, drum lassen wir uns mit der Bahn zur nächsten Station, Rohrlach, bringen, um nach eingenommenem Mittagmahl die Falkenberge bei Fischbach zu besteigen. Keine allzu große Leistung, aber steil ist der Pfad, der hinaufführt, und er nimmt uns die Aussicht auf das Gebirge vollkommen. Erst als wir aus dem Wald heraus und ins Freie treten, grüßt uns wieder das Gebirge, in herrlicher Bläue vor uns liegend. Aber noch umfassender wird die Aussicht von der Spitze mit dem eisernen Kreuz; denn sie gibt alle Seiten frei. Ja das ist Schlesien, das schöne Schlesien. Unter uns liegt Fischbach, an das sich Erdmannsdorf, Arnsdorf, Seidorf, die Vorberge, Annahöhe, Prudelberg usw. bis weit auf Hirschberg und Warmbrunn zu anschließen. In Fischbach soll Quartier bezogen werden. Müde kommen wir in Fischbach an und haben Zeit, das Schloß zu besuchen. Der Weg durch das langgestreckte Dorf ist schön, im Fischbache fliegen die Forellen hin und her, und durch einen wundervollen Gutshof gelangen wir vor dem Schlosse an. Manch kostbares Stück erfreut unser Auge, und, wenn es einem erlaubt wird, diesen oder jenen Bücherschrank zu öffnen, kann ein Bücherliebhaber seine helle Freude an deren Inhalt haben. Noch etwas anderes spricht eine stumme, aber doch beredte Sprache. Die ganze Anlage und Einrichtung atmet etwas von der Einfachheit, in der sich damals ein „fürstliches“ Leben bewegte. Hohe, gekrönte Häupter haben hier Erholung gesucht und gefunden und sich Tage und Wochen in einer Einfachheit wohl gefühlt, die heute so manchem nicht genügen würde, der nicht einmal auf den Höhen des Daseins wandelt. Als wir aus dem Schloßchen treten, ist es dunkel. Brückenberg hat seine Lichter angezündet, auch das Koppenhaus und die Prinz-Heinrich-Baude sind erleuchtet, ein herrliches Bild.

Um sechs Uhr am anderen Morgen wird losmarschiert ohne Frühstück. Das gibt es erst im Volzenschloß, wo wir nach zweistündigem Marsch und ziemlichem Steigung, aber immer durch herrlichen Waldbestand wandernd, ankommen. Wir bleiben im Hofe der alten Burg sitzen, an einer ganz bestimmten Stelle. Warum? Nur die Wirtin und ich wissen den Grund, und wer es auch wissen will, der gehe hin und frage. Unser nächstes Ziel sind die Friesensteine, zu denen ein regelrechter Rammweg führt. Wir sind ja nun schon im richtigen Riesengebirge; denn der Landeshuter Ramm, auf dem wir uns befinden, gehört zu ihm. Manche Steigung zeigt uns, daß wir an echte, rechte Berge kommen, wenn wir auch verschiedene Schweißtropfen vergießen müssen, der dauernd sich durch den Wald schlängelnde Weg, die sich dann und wann nach rechts und links öffnenden Aussichten entschädigen für jede Anstrengung. Nach zweieinhalbstündiger Wanderung erreichen wir die Friesensteine und sind nun dem Koppengebiet schon ganz nahe. Wir haben Zeit und dehnen die Rast ein wenig aus, gefrühstückt muß auch werden. Erst der Nachmittagszug soll uns ja über Landeshut nach Grüssau bringen. Der Abstieg nach Haselbach ist dann nicht so ganz ohne, aber doch trotz seiner Steilheit bequem. Es gelingt uns, einen Zug zu fassen, der uns noch einen kurzen Besuch in Landeshut erlaubt. Ein hübsches Städtchen, in das die benachbarten Berge hineinschlüpfen. Aber hier ist nicht alles mehr geruhiges Dasein. Der Pulsschlag industrieller Arbeit ist deutlich zu merken. Immer noch hat die Leinenindustrie ihre Bedeutung und nährt einen guten Teil der Bevölkerung. Das zeigt sich auch nachher im Zuge, der vollbesetzt ist, zum größten Teil mit jungem Volk, Männern und Frauen. Sie sind mit ihrer Arbeit fertig und fahren nach Hause, denn außerhalb der Stadt im lieblichen Ziedertal wohnt sich schöner, besser und billiger. Es ist ein vergnügtes Völkchen, froh, daß die heutige Arbeit vorüber, und doch von ihrem Segen bewußt und unbewußt geweiht. Sie erkennen natürlich sofort den Touristen und nun geht das Fragen an: woher, wohin? Wie sie unser „Anwandern“ interessiert! Ja, sie kennen ihre Heimat und lieben sie. Heute ist Freitag und „morgen sein mer noch da!“ sagt ein frisches, junges Mädel mit leuchtenden Augen.



Burg ruine Schweinhäus

Aufn. B. Schaeple

Dann leert sich der Zug immer mehr, und als wir in Grüssau anlangen, sind wir im Abteil allein. Im gleichen Zuge kommt ein Ordensgeistlicher des Klosters an, von Brüdern am Bahnhof empfangen. So begrüßt uns gleich hujus loci genius; denn Grüssau ist „das Benediktiner Kloster Grüssau“. Früh weckt uns Glockengeläute. Unseren Fenstern gegenüber ist ja Kirche und Kloster. Eingehend werden sie besichtigt. Wohin man blickt: liebevoller Zierat. An der Orgel, den Altären, der Kanzel köstliche Holz- und Steinskulpturen, an den Emporen herrliches Schmiedewerk. Jeder, der an diesem Schmuck mitgeholfen, muß mit ganzer Hingebung und Liebe bei seiner Aufgabe gewesen sein. Und über dem allen eine Stimmung, die uns bald in ihren Bann nimmt: tiefe Andacht. Um neun Uhr ist feierliches Hochamt, von drei Geistlichen in kostbaren Gewändern zelebriert. Sie ziehen in feierlicher Weise an der Spitze der gesamten Bruderschaft, von Orgelspiel begleitet, in den Chor ein, und dann beginnt die Handlung. Auch einer, der einem anderen Bekenntnis angehört, kam schnell unter den vollen Eindruck der Feierlichkeit, die von einem wundervollen Orgelspiel noch erhöht wurde. Mit übervollem Herzen scheiden wir von einer Stätte, von der nicht nur ein Dienst der Frömmigkeit am Volke ausgeht. Von seinem Abt sind auch schon mannhaft vaterländische Worte in die Welt hinausgegangen, und von seinem P. R. v. Lutterotti haben wir schon manch liebevolle heimische Schilderungen in diesen Blättern gelesen. Wir nehmen jedenfalls einen tiefen Eindruck auf unserer Weiterwanderung mit.

Fast wären wir versucht gewesen, einen Abstecher nach Abersbach oder Wefelsdorf zu machen, wozu Autos einladen.



Die Klosterkirche in Grüssau

Aber alles auf einmal geht nicht, und — der rechte Wanderer soll gründlich genießen. Dazu grüßt uns die Koppe von ferne, als wollte sie uns sagen: na nu, wird's aber balde. So geht es durch prächtigen Wald über Bethlehem, die Sommererholungsstätte der Abte, auf Liebau zu, das wir gegen Mittag erreichen. Wieder grüßt uns ein echtes, schlesisches Städtel, und noch einmal tritt die Versuchung an uns heran mit einem Besuch der böhmischen Felsenstädte, ja, wir könnten sogar mit Auto bis zu den Grenzbauden kommen. Aber wir bleiben fest bei unserem Plan, und der weist uns über den Königshaner Spitzberg nach Königshan bzw. nach Schaglar. Wieder ist es ein einsames Wandern, der Weg nur schwer zu finden, Kompaß und Karte müssen helfen. Aber es ist schön, so recht etwas für einen, der nicht zu sehr begangene Pfade liebt, ein herrlicher Abschluß des Tages, der schon so stimmungsvoll begonnen. Am Spätnachmittag kommen wir nach Königshan. Wir sind auf der großen Straße nach Böhmen, die so manches Heer gezogen. Gegen Abend langen wir in Schaglar, der letzten Station vor unserem wirklichen Einzug ins Riesengebirge, an. Nun sind wir in Böhmen und gleich in einem fleißigen industriellen Städtchen. Eine andere Luft umweht uns, wir hören von den mancherlei Kämpfen unserer Stammesgenossen und haben unsere Freude an ihrer Zähigkeit. Der Abend wird etwas länger, aber um sieben Uhr am nächsten Morgen sitzen wir doch schon wieder am Frühstückstisch, und bald brechen wir auf, Richtung Rehorn. Wir lassen die Boberquelle rechts liegen und sind noch nicht lange gestiegen, da merken wir: nun sind wir mitten drin. Die Koppe,



Holzstich von Grete Schmedes

der Brunnberg, die ganze böhmische Seite mit all ihren Schönheiten geht uns nun nicht mehr aus den Augen. Am schönsten überschauen wir alles vom Rehorn aus. Es geht hinab nach Marschendorf angeichts der lieben Bergwelt. Wir unterschneiden Johannisbad und oberhalb die Schwarzschatzlaubaude und sehen — nicht gerade zu unserer Freude — die Schwebebahn in Tätigkeit, und allen schönen Punkten kommen wir näher. Von Marschendorf könnten wir ja nun mit Auto schnell zum Peger kommen und von da zu unserem Ziel, dem Riesengrund. Aber der halbe Tag liegt noch vor uns. Da lohnt ein Umweg über die Mohornmühle, den Jonaboden. Und gegen Abend ziehen wir in den Riesengrund ein. Kein „Grüß Gott“ klingt so schön, wie das der lieben Wirtin. Ich kenne sie seit 45 Jahren. Doch noch ein weibliches Wesen habe ich zu begrüßen, die „Koppe“. Ist sie von der Wiese der Riesengrundbaude, d. h. von hinten nicht am schönsten? Amarmen läßt sie sich ja nicht, aber besucht wird auch sie. Erst aber ein paar Ruhetage in dieser herrlichen Stille, wo es noch ganz riesengebirgsbauden-

mäßig zugeht, wo uns der Johann abends ein herrliches Ziehharmonikakonzert gibt. Und dann wieder auf zu neuen Taten. Alle die lieben Punkte, die nicht an der großen Straße liegen, sollen wieder aufgesucht werden, Plätze, die sich auch nur im Laufe der Jahre haben entdecken lassen.

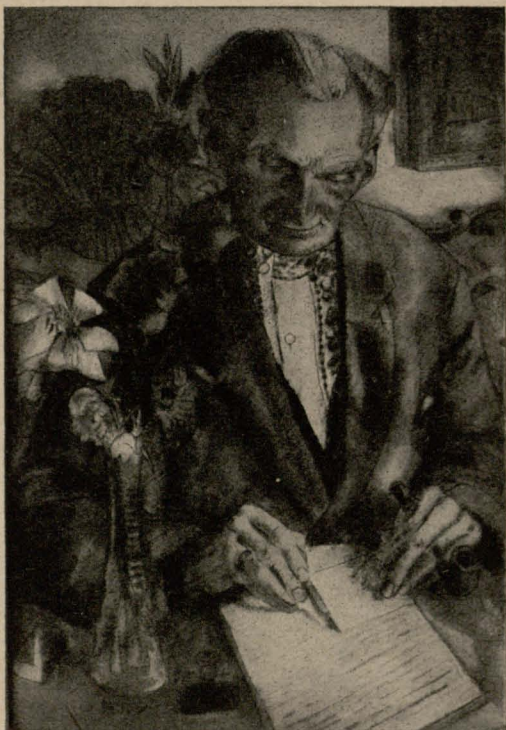
Ein solches aufs Gebirge Zugehen nenne ich „Anwanderung“, und wenn es noch mehr gleichgestimmte Seelen geben sollte, die hieran Geschmack haben, so will ich gelegentlich gerne noch mehr von anderen Pfaden plaudern.

Hermann Bouffet der Jüngere

Von Edmund Glaeser

Wer einmal die Landschaft um Zillerthal-Erdmannsdorf abseits der großen Wege durchwandert ist, wer nicht bloß von der Bahn aus die Aufschrift Zillerthal-Erdmannsdorf gelesen oder mit dem Kraftwagen schnell die Straße nach Schmiedeberg entlang gefahren oder von Giersdorf herkommend an der Seidorfer Kolonie vorbeigeeilt ist, sondern wer einmal in diesem Bezirk stille Feldwege und schmale Wiesenraine gegangen ist, der wird von der Innerlichkeit dieser deutschen Landschaft ergriffen sein. Was ist das wieder für eine Wortspielerei: „Innerlichkeit einer Landschaft“, wird der nüchterne Kritiker sagen. Ja, meine deutschen Brüder, es gibt eine Innerlichkeit der Landschaft, so wie es eine Seele der Menschen gibt. Soll ich die Seele dieser Landschaft schildern? Geht zu Meister Bouffet dem Älteren, dem Manne, der dort an den sanften Hängen der Bergkette zwischen Zillerthal und Stonsdorf seinen einsamen Hof bewohnt, der wird euch erzählen von der Seele dieser deutschen Landschaft. Linde ist sie in ihren Linien, sanft in den Wellen der wogenden Kornfelder am Hange, heiter durch den deutschen Laubwald, der ihre Höhen bekrönt, kraftvoll durch die Schönheit der Einzelbäume und der Baumgruppen, die die sanften Linien der Felder unterbrechen und gefestigt durch den schützenden Wall von Ramm und Koppe, die wie ewige Wächter mit ihren ernsten Wäldern zu Füßen und der gelassenen Ruhe

ihrer Höhen diese heimliche Landschaft behüten. Glaubt es, die Landschaft formt das Gemüt des Menschen ebenso, wie der Mensch das Gesicht der Landschaft beeinflusst. Der Schriftsteller Hermann Bouffet ist ein Spiegelbild dieser deutschen Landschaft und mit ihm seine Familie. In Vater und Mutter fließen die Blutströme germanischer und keltischer Rasse, und, aus diesen allein schon erkennbar, erwächst in seinen Söhnen in lebenslanger Verbundenheit mit dieser schlesischen Landschaft der innerlich so vielseitige, bewegliche, elastische schlesische Mensch. Hermann Bouffet hat Zwillingssöhne. Wie sehr sie mit der Landschaft und ihrer Schönheit verwachsen sind und verbunden, geht aus ihren Berufen hervor: Maler der eine, Kunstphotograph der andere. Die blutmäßigen Veranlagungen des Vaters und die große Liebe der Mutter, sie mußten sich in den Kindern ergänzen. Wir wollen den Maler Hermann Bouffet den Jüngeren und seine Menschenbildnisse mit diesen Zeilen auffuchen. Fünf Bilder liegen mir vor, alles Großaquarelle. Zwei von ihnen, „Frau am Ofen“ und „Selbstbildnis“, waren auf der jüngsten Ausstellung „Deutsche Kunst in Schlesien“ im Scheitniger Holzgebäude vertreten und wurden im Katalog als Ölgemälde bezeichnet. Es sind aber Großaquarelle. Und daß selbst die Ausstellungsleitung sie bei der Fülle der Gesichte als Ölgemälde registrierte, darin liegt vielleicht gerade ein un-



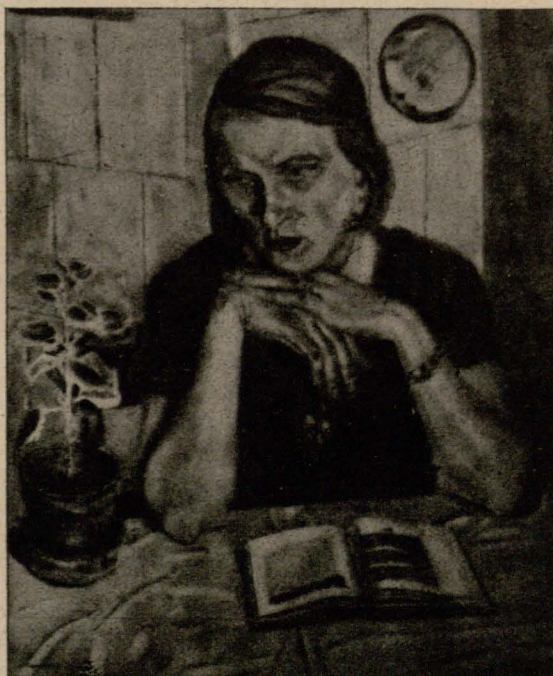
Hermann Bouffet
der Schriftsteller



Ein Schlesier

bewußtes Lob. Es ist nämlich erstaunlich, welche große Tiefenwirkung und welche Flächigkeit Hermann Bouffet im Groß-aquarell erzielt. Gerade die technische Leistung in der ganz nassen Malerei mit Wasserfarben, die doch nicht verschwimmen, sondern bei aller Weichheit doch stark und tief sind, sie ist geradezu bewundernswert. Nun zu den Bildern: Da ist zuerst der Vater Hermann Bouffet, der Schriftsteller. Ganz abgesehen davon, daß dieses Bild sein Antlitz sprechend ähnlich wiedergibt, ist in ihm das Innere dieses echten und guten Heimatdichters offenbart. Die ganze stille, große Liebe, die gewissenhafte sorgfältige Art, mit der Hermann Bouffet Zeile um Zeile zu einem plastischen Bilde seiner geliebten Heimat fügt, ist in diesem Bilde ebenso ausgedrückt wie des Dichters Gewohnheit und die Welt seiner Häuslichkeit. Er trägt das schlesische schwarzweiß gestickte Leinenhemd, das Ehrenkleid des Riesengebirglers; seine Linke hält die geliebte kurze Pfeife, die kleine Sorgen-trösterin; vor ihm stehen in der Glasvase Blüten aus dem Bauerngarten seines Hofes, und hinter ihm gewahren wir die Formen altväterlichen Hausrates an der geschnitzten Sofalehne. Inneres und Äußeres ist in diesem Bilde in der gleichen Harmonie ausgewogen, wie in der Flächenaufteilung selbst. Das halb beschriebene Blatt und das Haupt des Dargestellten, die Blumenvase und der Bildausschnitt in der rechten Ecke, die Stuhllehne in der Linken, sie füllen die Fläche ganz selbstverständlich. Die gleiche Harmonie spricht aus dem Frauenbildnis am Ofen. Gedankenerfüllt hält die Dargestellte beim Lesen inne. Buch, Blume und der Kreis in der Ofenkachel sind gleichsam der engere Rahmen; die edlen Hände ruhen aus von der Arbeit; Arme und Gesicht formen das zweite Dreieck dieser Fläche, und aus dieser Ewigkeitsform gehen die Gedanken der Dargestellten in stille Weiten. Liebe, Güte, Sorglichkeit und Hingabe sprechen aus diesem

Frauenantlitz. Worin liegt denn die Vollendung der künstlerischen Darstellung eines Menschen? Nicht in der noch so natürlichen Abmalung der Formen seines Vorbildes, nicht in der Ähnlichkeit, denn sie ist selbstverständlich, sondern in der Wiedergabe des inneren Wesens der Dargestellten. Als mir Hermann Bouffet der Jüngere, den ich nur aus seinen Briefen kenne, das Bild des alten Mannes mit den kurzfristigen Augen und den gemächlich gefalteten Händen schickte, schrieb ich ihm: „Wer ist der alte Mann? Ich denke an einen alten klugen Volksschullehrer unserer Heimat, der viel erlebt, gesehen und durchgemacht hat, der aber Güte und Liebe nicht verlor, der auch Humor noch besitzt und ein heiterer, manchmal etwas sarkastischer Philosoph sein mag.“ Der Künstler antwortete: „Den alten Mann konnten Sie gar nicht trefflicher charakterisieren, wobei der Umstand, daß er von Hause aus Brunnenbauer ist, gar nichts zu sagen hat, es sei denn, daß dieses In-der-Tiefe-Schürfen ein von ihm nicht zu trennender Begriff wäre.“ Ein echter Schlesier, der ein wenig spintisiert, der aber mit seiner heimatischen Erde und ihren Tiefen als autodidaktischer Geologe so verbunden und vertraut ist, daß er mit seinen Kenntnissen von manchem Fachmanne zu Rate gezogen wird.



Frau am Ofen

Das Bild des Zwillingbruders und des Künstlers Selbstbildnis beschließen den Kreis. Beiden sind die Augen gemeinsam, die ihre Umwelt mit zwingender Sehnsucht in sich aufzunehmen scheinen. Während aber der jünger aussehende der Zwillinge gleichsam weicher und träumender scheint — ich könnte mir denken, daß er Tiere lieben und pflegen kann —, ist des Künstlers Antlitz von Arbeit und Kampf gestrafft. Hinter diesem jungen Leben liegt ein Weg von Mühe und Arbeit, der mit rastloser Zähigkeit Schritt für Schritt erkämpft wurde, so wie ein Bergsteiger auf ungebahnten Wegen seinem Ziele zustrebt, von Vorsprung zu Vorsprung sich anklammernd. Hermann



Der Photograph
Ulrich Bouffet



Der Maler
Hermann Bouffet

Bouffet der Jüngere, der Maler, und Hermann Bouffet der Heimatschriftsteller, sie klammern sich beide mit der Inbrunst ihrer deutschen Seelen an diese schlesische Erde; sie vertiefen sich in die Menschen, die sie abbilden, sie sind in ihrer Kunst deshalb so deutsch, weil sie so stark ringen. Es ist etwas Eigenes um uns Schlesier. Wir lassen uns gerne etwas Großes und Gutes

schenken und nehmen es als selbstverständliche Gabe hin. Wir besinnen uns oft sehr spät, manchmal zu spät, unserer Besten; wir loben spärlich und vergessen mitunter uns zu bedanken. Halten wir einmal ein wenig inne und schauen wir auf den Weg eines unserer deutschesten Künstler im Schlesierlande: auf den Schaffensweg Hermann Bouffets des Jüngeren.

Naturschutzpark „Löwenberger Schweiz“

Zur Geschichte des Schutzes

Von Dr. Gerhard Dittrich

Die Berliner Ostlandausstellung des vergangenen Winters hat die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die im deutschen Osten geschaffenen Naturschutzgebiete gelenkt. Die Besucher konnten dort in der von der Staatlichen Stelle für Naturschutz und Naturdenkmalpflege in Preußen (Eig. Berlin-Schöneberg) hergerichteten Abteilung u. a. aus anschaulicher Landkarte ersehen, daß Schlesien gegen 30 solcher geschützten Flächen aufweist. Die bekanntesten und großartigsten liegen im Riesengebirge. Abgesehen von diesen vier fast alpinen Naturschutzstätten, denen das Juliheft des „Wanderer“ in erster Linie galt, sind im Bezirk Liegnitz u. a. noch folgende Gebiete zu nennen:

1. „Verlorenes Wasser“, „Peist“ und „Tschöck“ unweit Liegnitz, 2. Teile des Sprottauer Stadtwaldes, 3. Teile der Königshainer Berge bei Görlitz, 4. „Löwenberger Schweiz“, 5. Probsthainer Spitzberg.

Spitzberg und Schweiz liegen in dem unserem Riesengebirge vorgelagerten Berg- und Hügelland der Nordsudeten, das ja ebenfalls vom Riesengebirgsverein betreut wird. Und so sind im „Wanderer“ die Eigenheiten beider Schutzgebiete bereits 1929 und 1930 zur Darstellung gelangt. Wenn nun nochmals Betrachtungen über die Löwenberger Schweiz Raum gegeben wird, so geschieht das nicht allein mit Rücksicht auf das Blücherfest in Löwenberg; denn inzwischen hat die Erschließung des romantischen Felsanges und der angrenzenden Waldparzellen Fortschritte gemacht, die einen Besuch beson-

ders lohnend gestalten. Vor allem aber hat die Durchsicht des Altmaterials interessante Aufschlüsse über das Zustandekommen des Schutzes geliefert, und hierüber soll nun berichtet werden.

Die Veranlassung zur Schaffung des Naturschutzparks „Löwenberger Schweiz“ wurde durch einen Aufruf der eingangs genannten Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege vom 20. Juni 1912 gegeben. Der Magistrat der Stadt Löwenberg griff diese Anregung für die Gemeinden, zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege und zur Feier des Regierungsjubiläums Naturdenkmäler unter Schutz zu stellen, bereitwillig auf. Es wurde sogleich das Gebiet der Moiser Felsen in Aussicht genommen; denn das war städtischer Grund und Boden, und man hatte schon aus Gründen der Sicherheit heraus seit langem für die Erhaltung der Felswände gesorgt. Das Mauerwerk an den Felsen und die Betonfüllungen, die man beim Aufstieg vom Gasthaus zur Löwenberger Schweiz linker Hand sieht, sind sehr alt. Aus einem Altstück entnehmen wir, daß sich 1904 große Blöcke aus der Felswand gelöst hatten und ins Tal gepoltet waren; einige Grundstücke schienen durch Steinschlag gefährdet. Auf eine dringende Anzeige hin begann man mit der Untermauerung. Erneute Abstürze zwangen aber bald zur Einstellung dieser Arbeiten. Es blieb kein anderer Ausweg, als eine morsche Felspartie durch Sprengung umzulegen. Von 1905 an datieren

die ständigen Frühjahrbesichtigungen durch Baufachleute, und bereits nach der ersten Besichtigung wurden ausgewitterte Stellen mit Stampfbeton gefestigt.

War es einerseits die Großartigkeit der Felslandschaft und ihre von der Stadt seit alters durchgeführte Erhaltung, die für die Wahl gerade dieses Gebietes als Naturschutzstiftung sprachen, so kam andererseits die Volkstümlichkeit der Stätte hinzu. Und die forstwirtschaftliche Bedeutungslosigkeit des Felsbanges mag den Stadtvätern ihren Entschluß erleichtert haben. Jedenfalls wurde ein späterer Plan, lediglich einen Zubiläumsweg mit Ruhebänken von der Parkwirtschaft Buchholz durch das Felsgebiet zu stiften, bald wieder verworfen, und man entschied sich nach Anhörung des Sachverständigen Professor Merle aus Liegnitz für den ursprünglichen Vorschlag.

Erhebliche Schwierigkeiten machte nun die Festlegung der Grenzen. Der weitergehende Antrag, den Obelisk und den Steilhang im Süden bis zum Scholzischen Gute in Nieder-Mois und der Eisenbahnlinie sowie das jenseits des Tales gelegene „Jungfernstübchen“ einzuschließen, wurde abgelehnt. Man entschied sich vielmehr schon damals ungefähr für die Grenzziehung, wie sie dann der Ministerialerlaß von 1927 bestimmt. Das Jungfernstübchen mit seinen großartigen Sandsteinbildungen blieb also leider ausgeschlossen. Um den Natur- schutzpark als solchen kenntlich zu machen, wurde beschlossen, eine Widmungstafel und an den Zugängen zwei Sandstein- säulen mit entsprechendem Hinweis aufzustellen. Die Erinne- rungstafel ist tatsächlich in einer Felsnische eingemauert wor- den (vgl. Abb. 1). Ihre Inschrift — in der von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege vorgeschlagenen Fassung — lautet:

„In dankbarer Erinnerung an das Jahr 1813 und an die fünfundsiebenzigjährige Friedensherrschaft Kaiser Wilhelms II. stellte diese Felsen als Denkmal der Natur unter dauernden Schutz die Stadt Löwenberg.“

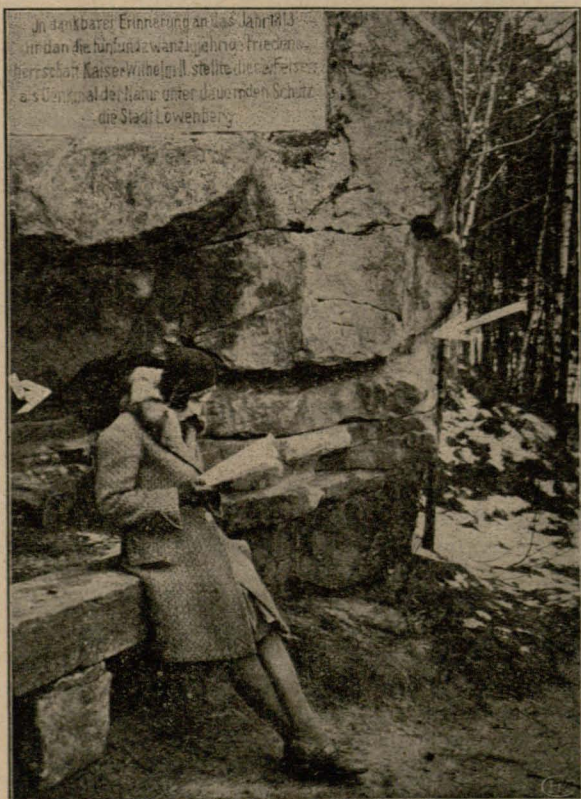
Zu der ebenfalls vorgesehenen Aufstellung der Sandsteinsäulen kam es jedoch nicht. Der Beschluß wurde abgeändert; anstatt der Säulen sollten Findlinge aufgestellt werden. Geeignete Geschiebeblöcke hätte man ganz in der Nähe, in Mois oder in

Neuland, erhalten können. Die Beschaffung hätte trotzdem Kosten in Höhe von 100 RM. verursacht, und so wurde von der Ausführung dieses Projektes ganz abgesehen. Leider ist es bis heute nicht möglich gewesen, das damals Versäumte nach- zuholen. Selbst zur Anbringung billiger Holztafeln mit den notwendigen Angaben hat sich die Stadtverwaltung auch auf Eingaben hin noch nicht entschließen können. So ist es erklärlich, daß das Felslabyrinth der Schweiz zwar überall bekannt ist, daß aber die Schutzbestimmungen wenig beachtet werden. Es sollte doch eigentlich unmöglich sein, innerhalb des geschützten Bezirks Schutt, alte Konservendbüchsen usw. abzulagern! Und der Unfug, seine Initialen oder gar ganze Namen in den weichen Fels einzukratzen, will auch kein Ende nehmen, weil niemand um den Schutzerlaß weiß. Hier ist Abhilfe wirklich an der Zeit! —

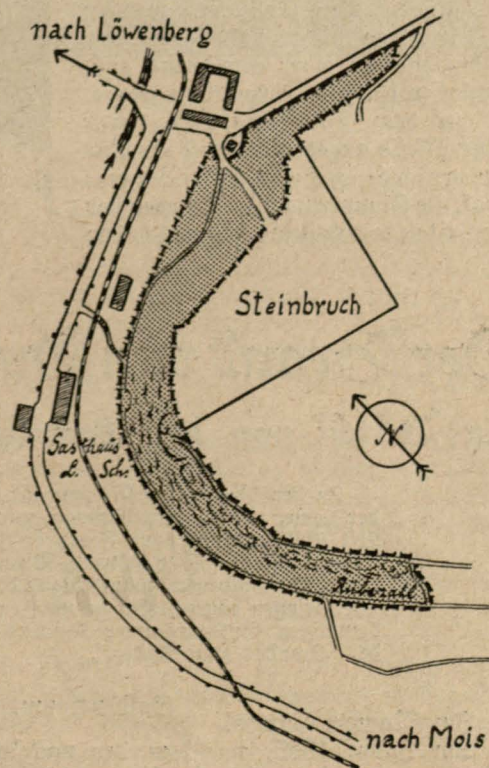
Im März 1914 fand nochmals eine eingehende Orts- besichtigung statt, und die Angelegenheit wurde nunmehr end- gültig durch Magistratsbeschluß vom 5. Mai 1914 und durch Genehmigung der Stadtverordneten vom 26. Mai 1914 ver- abschiedet.

Es kam der Weltkrieg, und der Schutzgedanke, der schon weite Kreise beschäftigt hatte, geriet in fast völlige Vergessen- heit. Erst als der Liegnitzer Regierungspräsident 1923 um Bereitstellung von Mitteln für Zwecke der Naturdenkmal- pflege nachsuchte, wurde er wieder lebendig. Da die Stadt Löwenberg ihren eigenen Naturschutzpark zu unterhalten hatte (Prüfung der Felsfestigkeit, Instandhaltung der Wege, der Geländer usw.), war sie naturgemäß zu weiteren finanziellen Leistungen nicht in der Lage. Doch war die Liegnitzer Anfrage in anderer Hinsicht von Bedeutung: Regierung und Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege interessierten sich wieder für unser Schutzgebiet, dem noch die rechtliche Eigenschaft eines solchen fehlte. 1926 erbat der Regierungspräsident die Unter- lagen für Verleihung dieser Eigenschaft, und durch Ministerial- erlaß vom 9. April 1927 (Polizeiverordnung vom 9. Juni 1927) wurde der Schlußstein in das Werk eingefügt.

Verboden sind in dem geschützten Gebiete u. a.: Verlassen der gebahnten Wege, Feueranmachen, Errichtung von Bauten, Steinbruchbetrieb, Anbringen von Reklametafeln, Bildern



1. Gedenktafel am Felsen mit der Formationsgrenze von Bunt- sandstein und Quadersandstein



2. Naturschutzgebiet „Löwenberger Schweiz“

und Aufschriften, Verunreinigungen jeder Art, Beschädigung oder Entfernen von Pflanzen und schließlich Beunruhigung der Tierwelt.

Die Grenzen (vgl. Abb. 2) werden im einzelnen gebildet:

- a) im Norden durch den am Vorwerk Nieder-Mois vorbeiführenden Weg nach dem Buchholz,
- b) im Osten durch den städtischen Steinbruch und daran anschließend durch den an den oberen Felsen entlang nach dem Obelisk führenden Weg bis zu dem sogenannten Rübezahlfelsen und von hier aus durch den nach Süden einbiegenden, mit einigen Natursteinstufen versehenen Verbindungspfad nach dem unter d) genannten Treppenfufsteig,
- c) im Nordwesten durch die Grundstücke Runze und Hilger, und anschließend
- d) im Westen bis Südwesten durch den über die Greiffenberger Eisenbahn zwischen dem Hilgerschen Grundstück und dem Gasthause „Zur Löwenberger Schweiz“ aufsteigenden Treppenfufsteig, der im Walde unterhalb der Felsen in südöstlicher Richtung entlang führt bis zum Schnittpunkt mit dem unter b) bezeichneten Verbindungspfad.

Das 7,75 Hektar große Naturschutzgebiet hat etwa sichelförmigen Grundriß; der unregelmäßige Bogen umschließt den oberen Abhang des Buchholz-Höhenzuges. Durch das schmale Schutzgebiet ziehen gebaute Wege nicht hindurch; aber die Fußsteige längs der Grenzen führen zu den meisten irgendwie sehenswerten Punkten — und deren gibt es eine große Zahl — unmittelbar hin. Aus der Masse der Eigentümlichkeiten der Löwenberger Schweiz und aus der Menge der vorliegenden Photographien seien hier nur zwei ausgewählt:

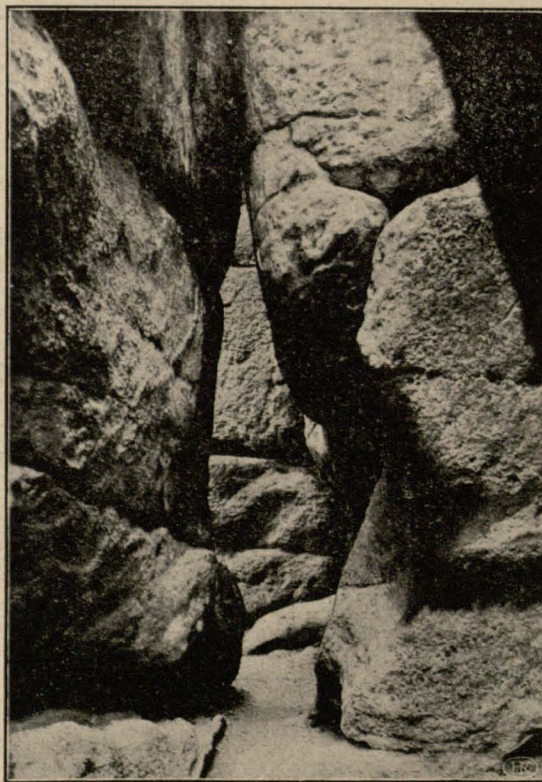
Die Umgebung der steinernen Bank — in der Nische erkennen wir die Gedenktafel von 1913 — ist hochinteressant; denn hier überlagert der Quadersandstein der Schweiz den sehr viel älteren Buntsandstein, welcher die Unterlage bildet und längs des Bahngleises in einer Steilwand aufgeschlossen ist. Die Formationsgrenze, die auf dem Bild (Abb. 1), durch weiße Pfeile angedeutet ist (diese Angabe verdanke ich Herrn Geh. Bergrat Prof. Dr. Zimmermann), ist wegen der Ähnlichkeit des Gesteinsmaterials ohne

Hilfe schwer zu erkennen. Bemerkenswert ist, daß in der Formationsfolge eine weite Lücke klappt. So fehlen die anderwärts vorhandenen Ablagerungen des Rötts, Muscheltalkes, Keupers, Juras und der unteren Kreide gänzlich *).

Der Quadersandstein, der den Namen seiner Bankung und Klüftung verdankt, ist das unterste Glied der jüngeren Kreide; diese ist ja bei uns nirgends als Schreiekreide entwickelt. Aus Quadersandstein bestehen alle die großartigen Felsgebilde, die das Landschaftsbild beherrschen, die senkrechten, zerklüfteten Wände und die freistehenden oder angelehnten Pfeiler, von denen einzelne sehr schwer zu ersteigen sind. Etwa in halber Höhe des geschützten Abhanges liegen — abseits der Randwege und für den öffentlichen Verkehr nicht zugänglich — einige besondere Naturdenkmäler, von denen ein ausgezeichnetes Felsenfenster als Beleg dienen möge (vgl. Abb. 3). Felsenfenster und Raminne sind weit häufiger. Auch Höhlen sind nicht selten. Sie sind meist durch Absturz größerer Blöcke zu erklären, zwischen denen ein freier Raum geblieben ist. Unweit der Rübezahlgasse ist eine senkrechte Kluftfuge so erweitert, daß man sich mehrere Meter schräg nach unten in die Felswand schieben kann. Die bedeutendste Höhlenbildung liegt im Jungfernstüben.

Auch eine Oberflächenstruktur des Quadersandsteins verdient Beachtung, die sogenannte Wabenverwitterung. Eine Abbildung dieser merkwürdigen Reliefbildungen, die in der Tat an die Zellbauten mancher Hautflügler erinnern, findet sich im Juliheft 1933 dieser Zeitschrift.

Zum Schluß sei noch auf den Waldpfad hingewiesen, der hinter dem Stadtvorwerk (Vorwerk Nieder-Mois) von der Zufahrtsstraße zu dem fossilreichen städtischen Steinbruch rechts abbiegt und in wenigen Minuten zu dem unteren Felsweg leitet. Er erschließt den Nordostflügel des Schutzgebietes, der zwar Felsbildungen nicht enthält, mit seinem Buschwerk und Wald aber auch recht reizvoll ist. Dieser Fußweg war früher verfallen und zugewachsen und ist 1933 neu hergerichtet worden.



3. Felsenfenster

*) Eine zusammenfassende Darstellung der erdgeschichtlichen Besonderheiten des Naturschutzgebietes „Löwenberger Schweiz“ findet sich in der Zeitschrift „Ostdeutscher Naturwart“ des Verlages H. Krumbhaar — Piesnitz (Juni 1932 S. 134/138), aus der auch unsere beiden Abbildungen entnommen sind.

Der Brand von Goldentraum vor 100 Jahren

Ein Bericht von dem damaligen Goldentraumer Kantor Trautmann

Mitgeteilt von
Ferdinand Hesse

In der Nacht vom 27. zum 28. August 1834 wurde der kleine, zwischen Greiffenberg und Martlissa gelegene Ort Goldentraum vom Feuer vollständig zerstört. In Erinnerung an dieses schwere Brandunglück begeht die Gemeinde Goldentraum im August d. J. eine Gedenkfeier. Wir bringen einen bisher unveröffentlichten Bericht des damaligen Goldentraumer Kantors über den Hergang des Brandes zum Abdruck.

Im Namen Gottes! Goldentraum, am 8. Juli 1837.

Im Jahre 1835, nachdem der nachstehend beschriebene Brand im vorgehenden Jahre bis auf die genannte Schöppen-

lade und die darin befindlichen Papiere, alle übrigen gemeinschaftlichen Schreiben und Papiere vernichtet hatte, wurde gegenwärtiges Schöppennbuch für den Preis von 1 Reichstaler 11 Silbergroschen auf Kosten der Gemeinde angeschafft.

Die ältesten Schöppennbücher befinden sich gegenwärtig schon seit längerer Zeit im Archiv zu Tzschocha, das vierte und letzte aber, sowie zwei sogenannte Gerichtsprotokolle, in welcher letztere die verschiedenen Merkwürdigkeiten des Orts auch der alten und neuen Zeit eingetragen wurden, sind mit verbrannt.

Der Schullehrer und Gerichtsschreiber Trautmann hält sich verpflichtet, einige Nachricht über das die hiesige Gemeinde

betreffende große Unglück und seine Folgen für Mit- und Nachwelt hier niederzuschreiben.

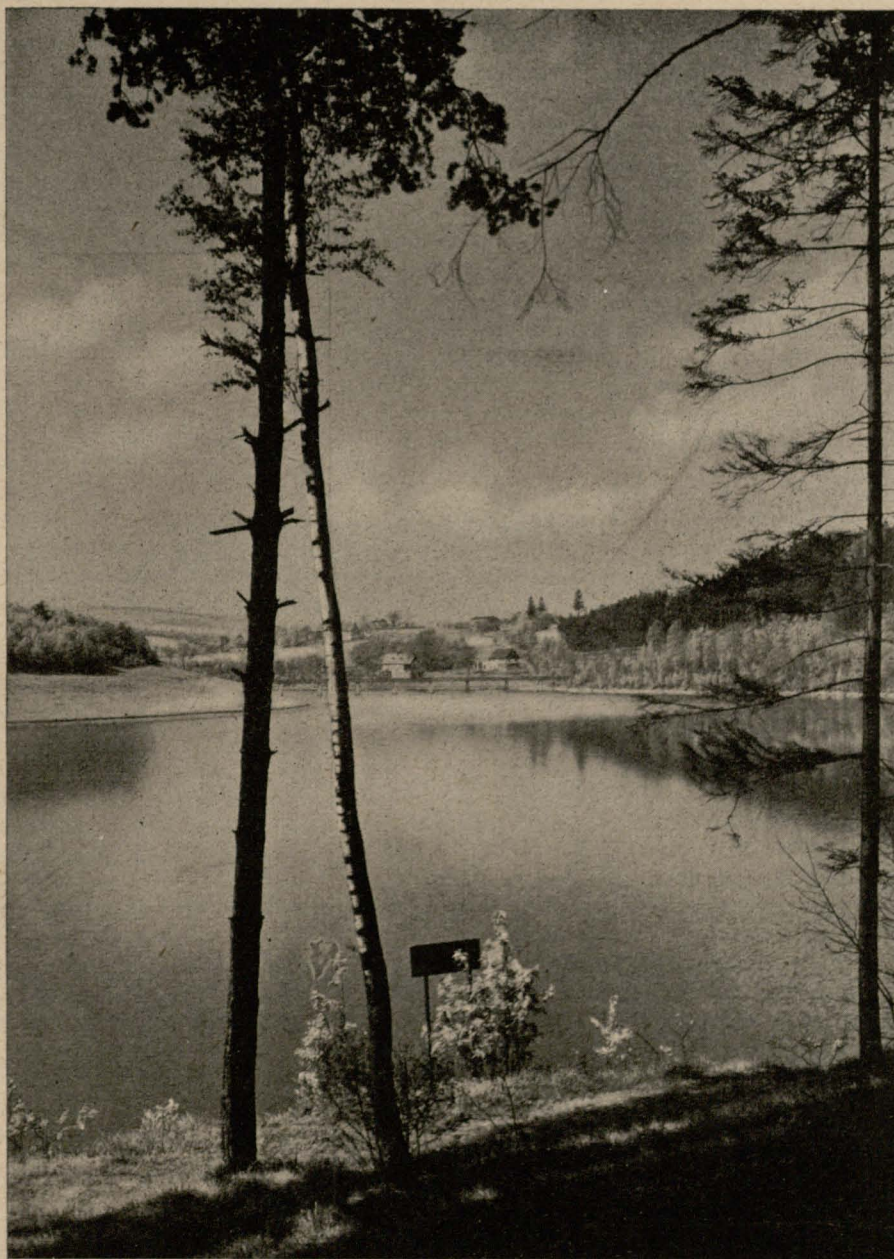
Schon in der zweiten Stunde der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1834 entstand bei dem Bürger und Weber Johann Gottfried Ellger sub. Nr. 85 allhier, aus unbekannter Ursache Feuer, welches so schnell um sich griff, daß sich die Bewohner nur mit Not ganz unbekleidet retten konnten. Es konnte jedoch das nahe anstehende damals Ludwigsche Haus durch die anstrengendste, lebensgefährliche Hilfe der Bewohner, darunter namentlich des Ortsrichters Nirdorf, unter Gottes Beistand erhalten und somit ein Weiterumsichgreifen des Feuers vorgebeugt werden.

Es war dies seit Begründung des Orts im Jahre 1672 die erste Feuersbrunst. Nur 1811 schlug der Blitz in das oberhalb der Brandstelle angrenzende Haus, ohne zu zünden und ebenso 1832 in einen nur wenige Schritte entfernt stehenden Kirschbaum. In der 3. Stunde der Nacht vom 10. zum 11. Februar 1834 entstand wiederum Feuerlärm, indem der Strohverfag in der Stube bei dem Bürger und Weber Christoph Gottlieb Weickert Nr. 45, der Pfarrwohnung gegenüber, brannte und wahrscheinlich von böshafter Hand angelegt worden war, wurde aber mit Gottes Hilfe gelöscht und das Haus erhalten.

Allein die Nacht vom 27. zum 28. August 1834 war für Goldentraum eine Nacht des Schreckens und Entsetzens!

Still hatte sich der heiße Tag zum Abend geneigt, und Schreiber dieses war des Nachmittags zum sogenannten Gesangsverein, den die Herren Kantore und Schullehrer der Umgegend alle vier Wochen in der Brauerwohnung zu Greiffenstein zu halten pflegen, gegangen. Mit Sonnenuntergang sah ich von dem alten Gemäuer der Burg Greiffenstein noch den schon 1825 neu erbauten Kirchturm Goldentraums, ahndete aber nicht im entferntesten, daß dies das letzte Mal sein würde. Kurz darauf in der Kantorenwohnung zu Ober Wiesa angelangt, wurde vom dortigen Richter Diesner angezeigt, daß ein Feuer aufgehe. Alle in der Stube Versammelten eilten vor die Tür, und ich ahnte bald, das ist in Goldentraum. Dennoch ließ ich mich bewegen in möglichster Eile mit auf den dasigen Kirchturm zu geben. Dort wurde aber meine Ahndung zur schrecklichen Gewißheit. In der entsetzlichsten Verwirrung rannte ich von da herab und nach meiner Heimat zu. Leider aber verließen mich nach kurzer Zeit meine Kräfte, und hätte sich nicht der Kantor Zentsch aus Rengersdorf in meiner Gesellschaft befunden und mich gütlich unterstützt, so würde ich in der Hälfte des Wegs hohle liegenbleiben müssen.

Endlich auf der Anhöhe der Goldentraumer Felder in der Nähe des Popelberges angelangt, sah ich die brennende Turmspitze und bald darauf den ganzen Turm zusammenbrechen. Was übrigens sonst vom Ort schon in Flammen stand, vermochte ich nicht zu beurteilen. Meine Kräfte und Besinnung waren fast gänzlich dahin. Nur von Herrn Kantor Zentsch und einem anderen fremden Manne gestützt, konnte ich Goldentraum vollends erreichen, meine Wohnung mit aller Habe von der alles verzehrenden Flamme gänzlich vernichtet sehend und meine Frau und drei Kinder aufsuchend, welche einstweilen bei dem Tischler Hempel auf der Schloßstraße ihre Zuflucht gefunden und sich nur mit Not hatten retten können. Das kleinste Kind, ein Knabe von zwei Jahren, hatte nackend davon getragen werden müssen. Gerettet waren nur das Vieh, eine Lade mit ihrem Inhalt, etwas Kleidungsstücke und zwei Drittel der Betten.



An der Goldentraum-Talsperre

Aufnahme A. F. Klose

Die Ursache der Entstehung des Feuers ist nicht ermittelt worden. Abends 9 Uhr waren die Flammen in der oben an der Kirchgasse an der Ausfahrt linker Hand und an der Stelle der jetzigen Häuser Nr. 10 bis 21 stehenden Scheune ausgebrochen und ein aus Mittag tobender Sturm hatte die Flammen fast augenblicklich über die nächsten Vorstadthäuser, Kirche, Pfarre und Schule sowie den ganzen Ring gebracht. In Zeit einer Viertelsunde war der ganze Ort ein Flammenmeer gleich gewesen und die Einwohner hatten nur auf Rettung des Lebens bedacht sein müssen.

Hilfsreiche Hände waren in Mengen und selbst mehr als fünfzehn Spritzen mit ihren Mannschaften herbeigeeilt, allein bei der vorhergehenden, fast sengenden Dürre des entflohenen Tags und dem drückenden Wassermangel war an keine Rettung zu denken.

Der angebrochene Morgen beleuchtete erst die Größe des Elends! Doch ehe noch die sämtlichen Verunglückten zu der traurigen Frage: Was werden wir essen! sich gedrungen fühlten, hatte schon der Ortsrichter Wehner in dem benachbarten Gebhardsdorf die wohlthätig gesinnten Einwohner in der Gemeinde dahin zu vermögen gebracht, daß er auf ihre Rechnung eine Tonne Bier und für siebeneinhalb Reichstaler Brot kaufen konnte. Trotz des großen Unglücks traten danach den Gefühl-

vollsten der Verunglückten bei der wohlthätigen Verteilung dieser ersten Spende der Liebe Freudentränen in die Augen und es belebte in ihnen die Hoffnung auf den Allgütigen, der stets in der größten Not am nächsten hilft.

Die Kirche mit Turm und drei schönen Glocken, Pfarrei Schule, Rathaus, Dienerrey, 56 Bürgerwohnungen, 12 Scheunen mit allen Getreidevorräten und andere Nebengebäude wurden in Asche gelegt. Über 240 Menschen wurden obdachlos und fanden erst nach und nach teils in den übrig gebliebenen 34 Vorstädterhäusern, teils in den benachbarten Ortschaften wieder eine einstweilige Wohnstätte. Außer einem jungen Menschen, welcher wegen Geisteschwäche und Starrsinn den Flammen nicht gänzlich zu entreißen war und an den Folgen von erhaltenen Brandwunden nach zwölf qualvollen Stunden sterben mußte, ist kein Mensch verunglückt. Rindvieh ist auch nicht verbrannt, wohl aber in dem Friedrichschen Hause in der Kirchgasse Nr. 52 eine Ziege.

Um die Größe des Unglücks darzustellen, diene zur Nachricht, daß diese Woche darauf von Seiten der Kgl. Regierung zu Liegnitz der Bauconducteur Schirmer an Ort und Stelle geschickt wurde, um den entstandenen Verlust an Gebäuden, Vorräten, Kleidungsstücken, Hausgeräten pp. mit Zuziehung zweier Baugewerkmeister von Nummer zu Nummer zu ermitteln. Aus der tabellarischen Übersicht ergab sich, daß

- a) der erlittene Schaden, was die Gebäude anbelangt, in Summa 25846 Reichstaler,
 - b) der Verlust der verbrannten Mobilien, Kleider, Futter, Korn, Geräte, 19436 Reichstaler,
- mithin zusammen 45282 Reichstaler beträgt.

Die umliegenden Gemeinden leisteten große Hilfe. Zusammen gaben sie 552 Tage Handarbeiter und 85 zweispännige Fuhrtage.

Bemerkt wird noch, daß am dritten Tage nach dem Brande ein Anlieger namens Walter aus Volkersdorf, welcher aus dem Schutte der Kirche ein Säckchen voll Eisenstücke, Nägel im Gewichte von 15½ Pfd. zusammengelesen, ergriffen und dem Gerichtsamt Tzchocha zur Bestrafung ausgesetzt wurde.

Die erste sogenannte Brandpredigt, den ersten Sonntag nach dem Brande, wurde von Pastor Walter auf dem Kirchhof

in Gegenwart von vielleicht über 1000 Menschen über Jes. 40, 1 gehalten. Die nächsten fünf bis sechs Sonntage wurde der Gottesdienst in der Ruine, dann bis zum Jahre 1836 in der sonstigen Wohnstube des Pastors, welche gewölbt und mit einem Nordache von Brettern versehen war, und ferner in dem neu erbauten Tanzsaale des herrschaftlichen Kellergebäudes abgehalten.

Die Schule wurde anfangs beim Gerichtsgeschworenen und Bäcker Weiner Nr. 68, dann aber in dem zum Gottesdienst bestimmten Lokal mit gehalten. Übrigens fand auch ich bis Michaelis 1835 mit meiner Familie in der gedachten Bäcker Weiners Behausung gegen einen Mietzins von 3 Reichstaler jährlich Dach und Fach, dann aber wurde mir in dem neu erbauten Hause Nr. 40 eine bescheidene Wohnung gemietet. Pastor Walter wohnte fortwährend in der Ruine seiner abgebrannten Wohnung.

Im Verfolg des großen Unglücks haben noch eine Reihe hoher Personen den hiesigen Ort besucht: 1. der Kgl. Regierungspräsident Graf von Stollberg, Erzelenz und Regierungsrat Delse zu Liegnitz. Dann der Kgl. Wirkl. Geh. Rat und Oberpräsident der Provinz Schlesien Dr. von Merkel aus Breslau.

Am 3. Oktober 1835 erhielten die Abgebrannten eine in der Provinz Schlesien gesammelte Hauskollekte mit 535 Reichstaler 15 Silbergroschen 2 Pfg. zugefertigt, welche sofort durch die Ortsgerichte verteilt wurden."

(Es folgen noch einige unbedeutende Bemerkungen und ferner die Mitteilung, daß im August 1837 S. Maj. der König von Preußen 5000 Reichstaler zur Wiederaufrichtung der Kirche, Pfarrei und Schule gestiftet hat.)

(Unterschrift): Gottbelf Leberecht Trautmann, Kantor, Schullehrer und Gerichtsschreiber.

Am 3. April 1838 wurde der Grundstein zum neuen Schulgebäude gelegt.

Am 15. Mai 1838 wurde endlich der Grundstein zur neuen Kirche gelegt.

Am 22. Oktober 1838 bezog Pastor Walter seine neue Wohnung.

Am 15. Dezember 1838 erhielt die neue Kirche ein vollständiges Geläut mit drei Glocken.

Hundert Jahre Majoratsbibliothek in Bad Warmbrunn

Von Gerhard Anter

Die Anfänge der Sammlung liegen im Dunkeln. Man weiß lediglich, daß sich im 16. Jahrhundert im gräflichen Amtshause in Giersdorf eine kleine Bücherei befand, die gelegentlich in Testamenten Erwähnung findet. Graf Hans Anton Schaffgotsch (1675—1742), den man als den eigentlichen Begründer der Bibliothek ansprechen kann, vereinigte die Giersdorfer Bücherei mit seiner Privatbibliothek und ließ sie nach Erbauung des Hermsdorfer Amtshauses im Jahre 1716 dorthin überführen, wo sie in 4 Zimmern des 2. Stockwerkes untergebracht wurde. Er betraute den Giersdorfer Inspektor und Hermsdorfer Amtsssekretär Joh. Carl Neumann mit der Ordnung und Inventarisierung der Bücherbestände. Das Ergebnis seiner Arbeit ist in dem 96 Seiten starken „Catalogus Bibliothecae Schaffgotschianae“ niedergelegt, der etwa 10000 Bände verzeichnete und auch teilweise in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ zum Abdruck gelangte. Die Bibliothek wurde ein besonderer Bestandteil des Fideikommisses. Nach dem Tode Carl Neumanns (26. 1. 1741) blieb die Bibliothek verwaist. Die Wirren der Schlesischen Kriege führten dazu, daß die Nachfolger des Grafen Hans Anton sich um den weiteren Ausbau

der Bibliothek nicht bekümmern konnten. So wurde die Bibliothek stark vernachlässigt und blieb ohne jede sachverständige Aufsicht und Leitung, bis sich Graf Leopold Gotthard (1764—1834) wieder stärker für die Bibliothek interessierte. Er gewann den Baron von Stilsfried aus Hirschberg als Bibliothekar, der von 1812 bis 1824 die Sammlung in muster-gültiger Weise wieder in Ordnung brachte und einen Standorts- und Zetteltatalog anlegte. Man ging auch dazu über, zunächst an jedem Donnerstag und in den Monaten Juli und August auch am Montagnachmittag die Bibliothek für das Publikum zu öffnen. Bücher durften allerdings noch nicht ausgeliehen werden. Da es sich aber bald zeigte, daß die bisherigen Räume im Hermsdorfer Amtshause für den Verkehr mit dem Publikum unzureichend waren, beschloß Graf Leopold Gotthard, der Sammlung ein neues Heim zu geben. Der Klosterhof in Bad Warmbrunn mit seinen seit der Säkularisation leer stehenden Sälen und Gängen der ehemaligen Probstei war hierzu wie geschaffen. Unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Rußen aus Breslau wurde die Bücherei nebst den Kunstsammlungen nach Warmbrunn übergeführt und betriebsfertig gemacht. Die

Hirtische Buchhandlung in Breslau hatte die Erlaubnis erhalten, in der Bibliothek einen Lesesaal (den jetzigen Waffensaal) und eine Ausstellung von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte einzurichten. Am 1. Juli 1834 — vor nunmehr 100 Jahren — wurde die Bibliothek eröffnet und von da an von einem Bibliothekar und einigen Hilfskräften ständig betreut. Der damalige Rustos Hübner erhielt im Erdgeschoß des ehemaligen Klostergebäudes seine Dienstwohnung zugewiesen. War damit eine einheitliche und besondere Verwaltung geschaffen, so ließen es sich nunmehr die Grafen angelegen sein, die Bibliothek weiter auszubauen und den Besitzstand durch Zukäufe zu vermehren. Eine Feuersbrunst im Februar 1840 drohte das begonnene Werk mit einem Schlage zu vernichten. Nur dem Umstande, daß das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, war es zu verdanken, daß der Schaden auf das Dach, die Fensterbänke und einige wenige Bücher beschränkt blieb. 1841 wurde der Kandidat der Philologie und Rustos der Kgl. u. Universitätsbibliothek von Breslau, Wilhelm Burghardt, als Bibliothekar nach Warmbrunn berufen. Burghardt, dem das große Verdienst gebührt, die beiden berühmten Pilsener Schlüsse im Archiv zu Hermsdorf entdeckt zu haben, und sein Nachfolger, Bibliothekar Eichy, gingen nunmehr energisch daran, die Bücher systematisch zu ordnen, für die einzelnen Disziplinen Fachkataloge und für die aufgenommenen Bücher Karteizettel anzulegen. Prof. Dr. Rentwig, der von 1859 bis 1910 die Leitung der Bibliothek in den Händen hatte, ergänzte die vorzüglichen Arbeiten seiner Vorgänger durch die Anfertigung der Kataloge Silesiaca und Schaffgotschiana, die 1901 im Druck erschienen sind. Es folgten schließlich später noch die Abteilungen Allgemeines, Personengeschichte, Schöne Künste, Pädagogik, Theologie und ein Baderkatalog. Rentwig kämpfte vor allen Dingen um die Anerkennung des wissenschaftlichen Charakters der Bibliothek. Manches Veraltete wurde nach modernen Gesichtspunkten reformiert und den bei den großen Staatsbibliotheken gebräuchlichen Methoden angepaßt, insbesondere bildete nunmehr die „Instruktion für die preussischen Bibliotheken“ die Grundlage für die weiteren Katalogisierungsarbeiten. Der Hauptakzent wurde hierbei den Wünschen und Bedürfnissen der zahlreichen Benutzer entsprechend auf die wissenschaftliche Ausbeute gelegt. Ein neues Reglement und

der neu begonnene Zetteltatalog gaben der Bibliothek frischen Geist. Als die Hauptarbeit beendet war (1912), zählte man bereits gegen 70 000 Bände, unter denen sich zahlreiche Kostbarkeiten und seltene Frühdrucke befanden. Wenn auch die Aufnahme der Abteilungen Rechtswissenschaft, Medizin, Philosophie und Technologie unvollendet blieb, war immerhin ein gewisser Höhepunkt erreicht, auf dem die Bibliothek nach dem Abgange von Dr. Schuler (1911—1924) durch die schweren sorgenvollen Jahre des wirtschaftlichen Niederganges in die neue Zeit hinübergeleitet werden konnte.

Mit mehr als 3800 Besuchern und 2000 entliehenen Bänden im Jahre, mit einem übersichtlichen vielbändigen Fachkatalog und einer vollständigen alphabetischen Buchartei ist die heute etwa 80 000 Bände umfassende Sammlung die bedeutendste Privatbibliothek Ostdeutschlands. Sie ist für Besichtigungen und für den Leihverkehr werktäglich von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr und sonntäglich von 12 bis 13 Uhr geöffnet. Doch können auch die Benutzer während der Dienststunden in den Arbeitsräumen der Bibliothek ihren Studien obliegen. Selbstverständlich werden Bücher auch nach auswärts verliehen. Durch den Anschluß der Warmbrunner Bibliothek an den öffentlichen Leihverkehr deutscher Bibliotheken ist es möglich, jedes gewünschte Buch zu besorgen, ebenso können Akten aus Staatsarchiven durch die Vermittlung der Bibliothek dem Benutzer zugänglich gemacht werden. Die Statistik des Leihverkehrs ergibt, daß nur knapp die Hälfte aller entliehenen Bücher der Belletristik und populären Literatur entnommen ist, während zum größeren Teile die Bibliothek zu Bildungs- und Forschungszwecken in Anspruch genommen wird. Sie vermittelt dem Benutzer nicht nur Quellen zur Geschichte, Besiedelung und wirtschaftlichen Lage der engeren Heimat, durch ihre umfangreiche Leichenpredigtenammlung bietet sie auch reichhaltiges Material für familiengeschichtliche Forschungen. In der Förderung der Heimatkunde und der nationalen Wissenschaft und Kultur erfüllt die Warmbrunner Bibliothek eine hohe nationale Aufgabe. Leider steht ihre Benutzung in keinem Verhältnis zu ihrer Reichhaltigkeit und Bedeutung. Es wäre zu wünschen, daß diese hundertjährige Bildungsanstalt, die von den Grafen Schaffgotsch in hochherziger Weise für die Öffentlichkeit freigegeben ist, mehr als bisher die Beachtung findet, die ihr zukommt.

Vom Gebirge

Der Deutsche Riesengebirgsverein (Sitz Hohenelbe) hielt am 7. VII. seine 55. Jahreshauptversammlung in Oberroschitz ab. Von 26 Ortsgruppen waren 18 vertreten. Der Vors. Rötter (Hohenelbe), Bürgermeister Schmidt und Ortsgr.-Obmann Dr. Erich Müller begrüßten die Versammlung in herzlicher Weise. Zwei Mitglieder des Hauptausschusses, Prof. Schneider und Fischer, erhielten als Dank und Anerkennung Ehrendiplome. Der Vors. Rötter übergab der Ortsgruppe Roschitz anläßlich ihres 50jährigen Bestehens eine Ehrenurkunde vom DGBV. Auffig. Er gedachte in ehrenvollen Worten der verstorbenen Herren Vogel, Gruber, Gall und Hübner. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies er darauf hin, daß der DGBV. auf die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Heimat großen Einfluß genommen hat durch wissenschaftliche Arbeiten, Förderung des Fremdenverkehrs und des Wintersportes, Schaffung von Studentenherbergen u. a. m. Der Redner sprach von der Denkschrift „Legende für die Jahre 1848 bis 1920 des Zentralkomitees zur Förderung der Erwerbstätigkeit im Erzgebirge“, worin der DGBV. den Erzgebirglern als Vorbild hingestellt wird. Heimische Kultur und Wissenschaft werden gefördert durch das Museum in Hohenelbe, durch die große Bücherei, durch wissenschaftliche Arbeiten, besonders

durch das Jahrbuch, welches in weiten Kreisen geschätzt wird. Der DGBV. lehrt die Heimat kennen, schätzen und lieben.

Schriftführer Walther berichtete ausführlich über die Tätigkeit des Hauptausschusses im verflossenen Jahre. Er wies besonders auf die durch den Verein erzielten Begünstigungen bei Eisenbahnfahrten hin. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Prag ist von 115 auf 320 gestiegen. Auch die Ortsgruppe Kennerbuden weist verhältnismäßig große Mitgliederzahl und eifrige Tätigkeit auf. Hauptzahlmeister Piette erstattete genauen Kassenbericht. — Prof. Dr. Schneider berichtete über das Ergebnis des Blumen-Opfer-Tages. Besonders die Ortsgruppen Freiheit, Witkowitz und Friedrichsthal haben vorbildlich gearbeitet. Ing. Kluge regte an, die Ortsgruppen mögen eine passende Zeit des Blumentages selbst bestimmen dürfen. Der Vors. berichtete über die von Prosper v. Piette vor 50 Jahren geschaffenen Studentenherbergen, deren Zahl sich auf 727 vermehrt hat und die in 79 498 Fällen benutzt wurden. Prof. Dr. Schneider sprach vom Museum, vom Handschriftenarchiv, das 10 000 Stück umfaßt, und von der Vereinsbücherei in Hohenelbe sowie von dem 30 000 Pflanzen enthaltenen Herbarium und dankte den Förderern dieser Sammlungen, besonders der Firma Mandl in Masiß. Diese kulturgeschichtlichen Sammlungen werden von Wissenschaftlern zu Studienzwecken häufig besucht. Kartograph Wienert in Reichenberg hat ein Relief des Riesengebirges von unschätzbarem Wert kostenlos

zur Verfügung gestellt. Prof. Schneider sprach über die Wichtigkeit altsächsischer Funde und ersuchte, bei Grabungen auf solche zu achten. — Prediger erstattete Bericht über das im vorigen Jahre eröffnete Vereinsheim in Schlüsselbuden, welches von verschiedenen Schulen, Gesellschaften und Kursteilnehmern benützt wurde und 3543 Übernachtungen zählte. — Hauptkassierer Piette berichtete über angesuchte und bewilligte Wegbaubeiträge. Leider kann nicht allen Wünschen entsprochen werden. Für die Pflanzengärten in Hohenelbe und Trautenau wurden je 1000 Kronen bewilligt.

Die Neuwahl des Ausschusses erfolgt satzungsgemäß im nächsten Jahre. Da Wegwart Rudernatsch nach Friedland übersiedelt, wurde als sein Nachfolger Fachlehrer Zinneder gewählt. Für die Warhütte in Reborn, welche seit 15. Juli wieder eröffnet ist, wurden 1000 Kronen zur Ausbesserung bewilligt. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Trautenau bestimmt, da die dortige Ortsgruppe ihr 50jähriges Bestehen feiert.

Prof. Schneider erinnerte, daß die Elbsquelle vor 250 Jahren durch den Königsgräber Bischof eingeweiht wurde. Es wurden für den 19. September eine Sternwanderung zur Elbsquelle und eine entsprechende Erinnerungsfest angeregt. — Das Konzert bei mildem Sonnenschein im Heingelarten, wobei sich das Orchester des Gesangsvereins „Harmonie“ unter Leitung des Lehrers Pfohl durch Kunst und Fleiß rühmlich hervortat, war ebenfalls gut besucht.

600-Jahrfeier der Stadt Landeshut.

Das malerische Städtchen, dessen 600jährigem Bestehen der „Wanderer“ das Jubiläum gewidmet hat, war am 7. und 8. Juli von festlichem Leben erfüllt. Eingeleitet wurden die Hauptfesttage mit einer Kundgebung der Bauernschaft des Kreises Landeshut auf dem Marktplatz. Sonnengebräunte junge Bauern und Bäuerinnen erfreuten in ihren bunten Trachten die Zuschauer mit Volkstänzen und Bauernliedern. Der Jungbauernführer v. Schweinichen hielt eine zündende Ansprache.

Gegen Mittag kündeten Böllerschüsse, Sirenen und das Geräusch der Glocken den eigentlichen Beginn des Festes an. Feierlich wurden auf dem Markt die Flaggen gehißt, und plötzlich erklang der Hohenfriedberger Marsch. Die prederizianische Wache zog in ihren historischen Uniformen zu Fuß und zu Pferde auf und nahm Aufstellung vor dem Schlummschen Geschäftshaus (Markt, Nr. 21), in dem 1743 und 1749 der große König gewohnt hat. Nachdem die Wache abgelöst worden war, eröffnete der Kreisleiter von Landeshut das Fest mit einer Ansprache, in der er einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Stadt gab und darauf hinwies, daß die Landeshuter zu aller Zeit ihren Mann gestanden hätten.

Um 14 Uhr fanden sich die Mitglieder der Betriebsgruppe Textil der MZ. zu einer Kundgebung zusammen, die im Zeichen des deutschen Arbeiters stand, der durch seinen Fleiß Landeshut im ganzen Reich und über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht hat.

Am Nachmittag aber strömte alles hinaus zu dem alten Ordensritterschloß Kreppehof, vor dem auf einer Freilichtbühne das Festspiel „Und dennoch lebt die Stadt“ von Hans Christoph Kaergel seine Erstaufführung erlebte. Wundervoll fügte sich das Spiel selbst, dessen geschichtlichen Hintergrund die Befreiung der Stadt Landeshut von den Österreichern durch Friedrich den Großen um 1761 bildet, in die romantische Umgebung ein.

Ehrlich verdienter Beifall besohnte den Dichter, den Intendanten und die Darsteller, die alle ihr Bestes bergaben und das Festspiel als Höhepunkt der 600-Jahr-Feier zu einem vollen Erfolg gestalteten.

Festgottesdienste in beiden Kirchen der Stadt leiteten den Hauptfesttag am 8. VII. in würdiger Form ein.

Gegen 10.30 Uhr begaben sich die Kreisleitung der MZ und eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes an die Stadtgrenze, um den Oberpräsidenten willkommen zu heißen.

Im Rathaus fand ein Festakt statt, bei dem der Kreisleiter, der Bürgermeister, der Landrat und der Oberpräsident sprachen. Von dem Rathaus begab sich der Oberpräsident mit dem Landrat, dem Bürgermeister und den geladenen Gästen nach dem neu errichteten Heimatmuseum. Mit viel Liebe und Mühe ist hier alles zusammengetragen worden, was irgendwie mit Landeshut zusammenhängt. Waffen aus allen Zeitaltern, Erzeugnisse heimischen Handwerksfleißes, kunstgewerbliche Sachen sind ebenso übersichtlich geordnet wie die verschiedenen Gesteinsarten und Bodenschätze, die einen interessanten Einblick in den geologischen Aufbau der Landeshuter Gegend gewähren. Notgeld erinnert an die schweren Nachkriegsjahre, während man an einer Münzensammlung die ganze Geschichte der Stadt und des Kreises ablesen kann.

Anschließend an die Besichtigung des Museums vollzog der Gauleiter die Einweihung des neuen Geschäftshauses der MZ.

In der Zwischenzeit hatte sich der Festzug aufgestellt. Im ersten Teil des Zuges

Museum des Riesengebirgs-Vereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9—12, 2—4.30 Uhr
(Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des RGV.
30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige
Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn-
u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten,
Weihnachten) 11—12.30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober
auch Dienstag von 10—12 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12.30 Uhr
frei, Donnerstag (bzw. Dienst-
tag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt
das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch
unter Angabe der Besucherzahl
rechtzeitig beim Museum, Hirsch-
berg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-
Str. 28, anmelden. Erwachsene
zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

marschierten die Fahnen und Amtswalter der MZ, das Jungvolk, die Innungen mit den Symbolen ihres Handwerks, Bauern und Bäuerinnen in ihrer bunten Tracht, das Bürgerkriegerkorps, die Feuerwehr und die Beamten und Angestellten der Behörden und öffentlichen Betriebe. Der zweite Teil des großen Zuges gab in interessanter Zusammenstellung einen Überblick über die Entwicklung von Landeshut. Soldaten aus alten Jahrhunderten, Bürger in reicher Tracht aus der Blütezeit der deutschen Städte im Mittelalter, die „Karnöffelschaft“ zogen in bunter Folge vorüber. Dann kamen mit klingendem Spiel die Grenadiere und Husaren des Alten Fritz, vom Großen König selbst angeführt, und kurz darauf ritt der Marschall „Vorwärts“ vorbei. In strammem Schritt folgte zuletzt die Hitlerjugend.

Am Nachmittag fand dann im Schloß Kreppehof die 2. Aufführung des Freilichtspiels von Kaergel statt. Das Karnöffelsfest und ein großes Volksfest auf dem prächtig beleuchteten Marktplatz mit den verschiedenartigen Darbietungen und gemeinsamen Tanz auf der großen Freitanzfläche vereinten noch bis tief in die Nacht hinein die Bevölkerung und ihre Gäste in froher Stimmung.

Die Veranstaltungen der Festtage wurden am 9. VII. mit einem reizvollen Kinderfestzug mit einer Biedermeier-Hochzeit, Kinderfest mit lustigen Wettbewerben unter Mitwirkung der Arbeitsdienstabteilung Landeshut und abends mit einem Volksfest auf dem von Lauben umkränzt und prächtig illuminierten historischen Marktplatz und dem festlichen Einzug des neuen Karnöffelskönigs abgeschlossen.

Friedland feiert Wallenstein

Das böhmische Städtchen Friedland, mit seinem auf hochragenden Felsen thronenden stolzen Wallenstein-Schloß, feierte vom 23. VI. bis 1. VII. eine Wallenstein-Gedenkwoche. 300 Jahre sind es her, daß Albrecht Wallenstein, genannt Wallenstein, ermordet wurde. Friedland, Wallensteins zweite Heimat, auf halbem Wege zwischen Görlitz und Reichen-

berg, anmutig an dem Fließchen Wittig gelegen, war reich geschmückt.

Die Festwoche leitete die feierliche Enthüllung eines Wallenstein-Denkmals auf dem Marktplatz ein. Das Denkmal, das nicht den Feldherrn oder Diplomaten, sondern Wallenstein in einer ergreifenden Geste des Zweispaltigen und ringenden Menschen darstellt, bildet die monumentale Krönung des Markbrunnens. Bildhauer Scholz (Wien), ein Kind der Stadt Friedland, ist der Schöpfer. Die Festrede bei der Enthüllungsfeier hielt Schriftsteller Dr. Mühlberger aus Trautau.

Nach einem abendlichen Fackelzuge fand die Aufführung des fünften Aktes des Dramas „Wallenstein“ von Dr. Mühlberger statt. Das Schloß Wallenstein hob sich während der ganzen Nacht unter dem Lichte von vielen Scheinwerfern auf seinem Fels über der Stadt in das Dunkel empor als ein weithin sichtbares Wahrzeichen.

Der 24. VI. brachte vormittags die Festspielaufführung auf der Freilichtbühne. Man spielte unter Leitung und Mitwirkung des Reichenberger Stadttheaters „Wallensteins Lager“ von Schiller, Wallensteins Einzug aus dem Festspiel „900 Jahre Friedland“ von Julius Kraus und den zweiten Akt aus „Die Piccolomini“ von Schiller. — In den ersten Nachmittagsstunden bewegte sich ein reich ausgestatteter historischer Festzug durch die Straßen der Stadt. Der Zug löste sich dann zu einem allgemeinen Volksfest mit Konzerten, Waffenschören, Landsknecht- und Marketenberreigen auf.

Drei sehenswerte Ausstellungen aus der Feststadt seien noch kurz erwähnt: im historischen Schloß eine Wallenstein-Ausstellung, am Schloßteich eine moderne Kunst-Ausstellung suberdeutlicher Künstler, im städtischen Museum eine kulturgeschichtliche und kunstgewerbliche Ausstellung.

Trachtenhochzeit in Schreiberhau

Seit Jahren feiert Schreiberhau, in der zweiten Juli-Hälfte die „Preusler-Hut“, in der die Hochzeit der Tochter des letzten Glasmeisters Preusler mit dem Gründer der Josephinenhütte, Franz Bohl, wieder erstiebt. Aus dem Spiel war diesmal Ernst geworden, denn am 22. Juli feierte man eine richtige Hochzeit, bei der alle Gäste, mehr als 500, in Tracht erschienen. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten handelt es sich nicht um Personen, die sich aus Freude am Kostümieren eine alte Tracht anziehen. Wer die Schreiberhauer Trachtenbewegung und die Trachtenbewegung des Riesengebirges überhaupt kennt, weiß, daß seit Jahren Tracht und Träger eng miteinander verbunden sind. Das junge Paar, das sich am 22. Juli in Schreiberhau verheiratete, steht seit langer Zeit in dieser Trachtenbewegung. Und so war es eine Ehrensache des Riesengebirgsheimatbundes im Reichsbund Volkstum und Heimat, diese Hochzeit nach alt-schlesischer Art und Sitte auszugestalten. Die Schreiberhauer Trachtenleute, die sich aus Volksgenossen aller Berufe und Stände zusammensetzten, richteten dem jungen Paar ein Wohnung ein, in der jedes Stück des Hausrats, von dem riesigen Himmelbett angefangen bis zum kupfernen Topf in der Küche, an die schönen Einrichtungsgegenstände der Vorfahren angelehnt ist. Die Hochzeitsfeier begann am 21. Juli, mit der standesamtlichen Trauung, die der Standesbeamte, selbst ein Mitglied der Schreiberhauer Trachtenleute, in alt-schlesischer Tracht vornahm. Am Nachmittag wurde das malerische Brautpaar nach und mit den üblichen Zeremonien vom Haus der Braut nach der Wohnung des Bräutigams geleitet: vorweg der Hochzeitsbitter mit der brennenden Laterne. Der Hochzeitsbitter und die „Frau Züchten“, die Wittfrau, sind überhaupt die wichtigsten Personen dieser Hochzeit, ja fast noch wichtiger als das Brautpaar selbst. Anstelle des Polter-

abends, den man im alten Schlesien nicht kannte, treffen sich die Hochzeitsgäste, jedoch ohne das Brautpaar, um die Hochzeit mit frohem Treiben einzuleiten. Am nächsten Tage kam dann der Bräutigam mit seiner Verwandtschaft und ließ durch den Hochzeitsbitter die Mutter der Braut — die Braut ist Halbwaise — um die Genehmigung bitten, daß der Bräutigam nunmehr die Braut zur Kirche führen darf. So lustig dieses Zeremoniell auf den Außenstehenden wirken mag, so ernst ist die Bedeutung, und so ernst sind auch die Ansprachen des Hochzeitsbitters dabei.

Es bewegte sich dann ein riesiger Hochzeitszug, nur aus Trachtenleuten bestehend, zur kirchlichen Trauung, die auf dem malerischen Waldgottesdienstplatz in Ober-Schreiberhau stattfand. Die bekannte alt-schlesische Sängergilde sang hier dem Paar einen für diesen Tag geschriebenen und vertonten Segenswunsch. Nach der kirchlichen Trauung ging der Brautzug zu der großen Hochzeitsstafel, bei der alle jene Sitten und Gebräuche wieder erstanden, wie sie die schlesischen Vorfahren so geschätzt haben.

Die Einführung der Passionspiele hat der Stadt Liebau einen großen Erfolg gebracht. Über dreißigtausend Menschen haben die Aufführungen besucht, die im nächsten Jahre im vergrößerten Rahmen stattfinden sollen.

Ein neuer Kulturfilm des Riesengebirges, insbesondere des Hirschberger Tales, ist gedreht worden. Dieser Film bringt die markantesten Punkte des Hirschberger Kessels, insbesondere die Schönheiten der alten Bergstadt Hirschberg selbst, das Heil- und Sportbad Warmbrunn mit seinen neuen Thermalbädern, dem schönen Strandbad und der Holzschmidschule, den sagenumwobenen Kynast mit seinem Schauspiel „Kunigunde“, die Schreiberhauer Trachtengruppe und vieles andere mehr. Sehr reizvoll dürften auch die auf einer Fahrt mit der Hirschberger Talbahn von Bad Warmbrunn nach Giersdorf-Pain aufgenommenen Bilder der Gebirgsmitten sein. Die Aufnahmen erfolgen im Auftrage einer Berliner Filmfirma und dürften voraussichtlich im Herbst durch die deutschen Lichtspieltheater laufen.

Naturschutz

Die Bergwacht Hirschberg hielt am 9. VII. eine Sitzung ab. Der Vors., Postamtmannt Rasoff, begrüßte die Anwesenden. Die Aufstellung von Verbotstafeln im Hofstammerbezirk und in den gräflich Schaffgotschischen Gebieten war von den zuständigen Stellen genehmigt worden. Teilweise wurden die Tafeln inzwischen schon aufgestellt, während die Aufstellung der übrigen Tafeln in den nächsten Tagen erfolgen wird. Die Eibereine teilten in einem Schreiben mit, daß sie der Aufforderung der Bergwacht, ihre Reklametafeln an den Aufstiegswegen während des Sommers zu entfernen, nachkommen würden.

Wie wenig Disziplin die Wanderer nach wie vor in den Naturschutzgebieten des Riesengebirges wahren, wie wenig Verständnis sie für die Schönheiten des Gebirges überhaupt aufbringen, bewiesen die nun folgenden Berichte der Bergwachtmitglieder. Sonntag für Sonntag durchstreifen die Männer der Bergwacht die von verantwortungslosen Wanderern bedrohten Naturschutzgebiete und darüber hinaus das ganze Riesengebirge. Sonntag für Sonntag stellen sie sich in unangenehmster Weise in den Dienst der guten Sache. Und immer wieder müssen sie ärgere Feststellungen machen. So trafen sie wieder Touristen in großen Scharen an, die rauchend durch die Gegend zogen und von einem Rauchverbot nichts wissen wollten. Andere glaubten ihre Naturliebe dadurch beweisen

zu müssen, daß sie ganze Bündel unserer seltenen und wertvollen Gebirgspflanzen abpflückten, um sie dann in irgendeiner Vase verwelfen zu lassen. An anderen Stellen, so in der Agnetendorfer Schneegrube, wurden riesige Feuer angemacht. Ein besonders starkes Stück hat sich eine Gesellschaft aus Forst geleistet, die unter Führung von Krummhübelern Herren in ganzer Breite den Rand des Kleinen Teiches hinaufstetterte. Daß dabei viele Pflanzen zertreten wurden, daß durch derartige Handlungen gefährliche Erdrutsche entstehen können, ist selbstverständlich. Dieser legendarische Fall zeigt, wie groß das Unkenntnis über die Naturschutzgebiete unter den Besuchern der Berge noch herrscht. Es wurde der sehr anerkennenswerte Vorschlag gemacht, die Reichsfelder Breslau und Leipzig und den Deutschlandssender zu ersuchen, wöchentlich in ihrem Programm die gesetzlichen Bestimmungen über den Naturschutz, insbesondere über die Naturgebiete des Riesengebirges zu bringen und die Hörer zu Disziplin und Naturliebe anzuhalten. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Die Arbeit der Bergwacht ist dann völlig fruchtlos, wenn deren Mitglieder nicht als Ehrenfeldhüter polizeiliche Vollmachten erhalten, auf Grund deren sie die Sünder an Ort und Stelle bestrafen können. Nur so wird man wirksam die Wandererunsitten ausrotten. Es ist auch selbstverständlich und ganz natürlich, daß die Männer der Bergwacht die Lust an ihrer Arbeit verlieren, wenn sie so wenig Unterstützung finden. Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen betr. der Ehrenfeldhüterrechte von Erfolg gekrönt werden.

Gegen die Verschandelung von Bad Warmbrunn

Gegen die Errichtung eines Riesengasometers in der Nähe von Bad Warmbrunn fand am 12. VII. eine stark besuchte Protestversammlung der Einwohnerschaft der Gemeinde Bad Warmbrunn und Hirschdorf statt. Schon vor Jahren hatte die Ferngasversorgung A.-G. den Bau eines Riesengasometers geplant, doch war die Ausführung an dem Widerstand aller Beteiligten gescheitert. Nun ist dieser Plan von neuem aufgetaucht. In der Protestversammlung wurde mitgeteilt, daß der geplante Gasometer ein Fassungsvermögen von 50 000 Kubikmeter, eine Höhe von 62 Metern und einen Durchmesser von 34 Metern haben sollte. In der Versammlung herrschte völlige Übereinstimmung, daß dieser Riesengasometer eine starke Verschandelung des Ortsbildes, aber auch eine gewisse Gefahr für beide Ortschaften bedeuten würde. Der Gasometer würde direkt ein Schandfleck für Bad Warmbrunn sein und das herrliche landschaftliche Bild völlig zerstören. Es gebe genug Stellen im Hirschberger Tale, wo der Gasometer an einer versteckten Stelle einen Platz finden könne. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der alle Gründe, die gegen die Aufstellung des Gasometers sprechen, geltend gemacht werden.

Elektrischer Betrieb auf der Strecke Zillertal—Erdmannsdorf—Krummhübel

Am 29. Juni ist auf der Strecke Zillertal—Erdmannsdorf—Krummhübel der elektrische Betrieb eröffnet worden und sind erstmalig Kurzwagen zwischen Breslau und Krummhübel in den Güzügen 198, 199, 178 und im Personenzuge 759 gelaufen. Damit ist eine wesentliche Verbesserung im Verkehr zwischen Breslau und Krummhübel erreicht. Auch zwischen Hirschberg und Krummhübel ist bei sämtlichen Zügen durchgehender Verkehr eingerichtet worden, so daß das Umsteigen in Zillertal—Erdmannsdorf wegfällt. Gleichzeitig ist durch Abkürzung der Aufenthaltzeiten und Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit der Verkehr beschleunigt worden. In den

D-Zügen 193 und 194, die zwischen Berlin und den schlesischen Bädern verkehren, laufen von jetzt ab ebenfalls Kurzwagen zwischen Berlin und Krummhübel. Kurzwagen zwischen Breslau und Oberschreiberhau verkehren bereits seit Inkrafttreten des Sommerfahrplans.

Vom 5. Juli ab verkehrt wieder die Kraftpostlinie Greiffenberg—Goldentraum, Talsperre. An Werktagen wird eine Hin- und Rückfahrt, an Sonntagen werden zwischen dem Bahnhof Greiffenberg und der Talsperre Goldentraum drei Hin- und Rückfahrten ausgeführt. Nähere Auskunft geben die Postanstalten und der Verkehrsverein Goldentraum.

Der „Hüttenbachfall“ bei Rochlitz hat durch die Unterstützung des Deutschen Riesengebirgsvereins (Hohenelbe) eine Stauanlage erhalten, so daß er wieder als Wasserfall vorgeführt werden kann.

Otto Blau in Hirschberg, der durch seine ausgezeichneten Lichtbilder vom Riesengebirge bekannt ist, starb am 26. Juni im 48. Lebensjahr. Seine vielfach als Postkarten verbreiteten Landschaftsaufnahmen haben wirksam für das Riesengebirge geworben.

Berichtigung. Das im Juliheft, S. 115 gebrachte Bild „Schlesischer Wochenmarkt während der Riesengebirgswoche“ stammt nicht von H. U. Siegert, sondern von Kreisbaurat Günther Muthesius in Hirschberg.

Bücherschau

Dr. Herbert Gruhn.: Bibliographie der Schlesischen Kunstgeschichte. Breslau: Wilh. Gottl. Korn. 1933, XV, 357 S. Kart. 12,50 RM. (Schlesische Bibliographie, Bd. VI, T. 1.)

Mit der vorliegenden Bibliographie der schlesischen Kunstgeschichte ist das große bibliographische Unternehmen der Historischen Kommission, das die gesamte Literatur über die Geschichte Schlesiens auf allen ihren verschiedenen Gebieten zu erfassen und sie dem Geschichtsfreunde in sachgemäß geordneter Verzeichnung der Bücherliste zu erschließen strebt, wieder ein gutes Stück weiter und bald seinem Abschluß nahegekommen. Nachdem die Bibliographien der schlesischen Geschichte (1927), der schlesischen Früh- und Vorgeschichte (1929) und der schlesischen Volkskunde (1930) bereits erschienen sind, stehen jetzt nur die der Literatur- sowie der Theater- und Musikgeschichte noch aus. Von diesen befindet sich auch die zuletzt genannte schon im Drucke, so daß in Bälde mit ihrem Erscheinen (als Teil 2 des VI. Bandes) gerechnet werden darf.

Mit der vorliegenden Bibliographie ist aber auch ein besonders dringendes Bedürfnis der schlesischen Geschichtsfreunde befriedigt worden. Denn wie auf kaum einem der andern historischen Gebiete waren auf dem kunstgeschichtlichen, unsere Älteren, noch tief bis in die Vorkriegszeit zurückreichenden bibliographischen Zusammenstellungen durch die in Schlesien erst seit der Jahrhundertwende lebhaft einsetzende kunsthistorische Forschung überholt, und wie auf keinem der übrigen ist die Forschungsarbeit so schwer überseh- und erfassbar wie gerade hier. Besitzen wir doch noch keine historische Gesamtdarstellung der bildenden Künste in Schlesien, und die einzelnen Arbeiten finden sich meist als Aufsätze in vielen teilweise entlegenen Zeitschriften von sehr verschiedenartigem Inhalt verstreut. Daher ist diese kunsthistorische Bibliographie unserer Historischen Kommission besonders dankbar zu be-

grüßen, um so dankbarer, als sie in Herbert Grubn einen ebenso sachkundigen wie liebevollen Bearbeiter gefunden hat.

Das kunstgeschichtliche Bereich dieser Bibliographie ist sachlich sehr weit gefaßt. Er erstreckt sich nicht nur auf die Ergebnisse der in den verschiedenen Bezirken der Kunstgeschichte: Baukunst, Plastik, Malerei (einschließlich der Graphik) und des Kunstgewerbes geleisteten Forschungsarbeit, sondern zieht auch in vollem Umfange die Einrichtungen der kunsthistorischen Forschung und Lehre, wie der Kunst- und Denkmalspflege in Schlesien überhaupt; die öffentlichen und privaten Sammlungen, die Ausstellungen der Kunstvereine, die Tätigkeit der Kunst- und Fachschulen usw. in Betracht. Neben den kunsthistorikern sind auch die Kunsthändler berücksichtigt, und der Aufschwung, den ein so bedeutender Kulturfaktor unserer Zeit wie das Heimatmuseum in den letzten beiden Jahrzehnten auch in Schlesien erlebt hat, wird — um nur ein Beispiel anzuführen — sinnfällig deutlich in dem hundert Nummern umfassenden Verzeichnis der darüber erschienenen Buch- und Aufsatzliteratur.

In räumlicher Beziehung beschränkt sich die Bibliographie — dem Plane des bibliographischen Gesamtwertes der historischen Kommission entsprechend — auf Schlesien in den Staatsgrenzen von 1918. Um jedoch den Zugang in den gesamtschlesischen Raum zu erleichtern, sind auch die Nachschlagewerte der politischen Nachbargebiete verzeichnet, ferner die wesentlichen auch fremdsprachigen Arbeiten über die Beziehungen Schlesiens zu dem böhmischen und dem sächsischen Kunstkreis. Zeitlich schließt die Titelaufnahme mit dem Jahr 1931 ab.

Dem nach sachlichen Gesichtspunkten angeordneten Hauptteil der Bibliographie tritt

dann noch eine in der alphabetischen Folge der Orts-, Kreis- und Landschaftsnamen gegebene Kunsttopographie zur Seite. Sie erschließt die für die Kunstgeschichte bedeutsame historische Ortsliteratur, wobei durch zahlreiche Verweise auf den sachlich angeordneten Teil der Zusammenhang zwischen beiden dauernd aufrechterhalten wird, so daß eine vollständige Erfassung der vorhandenen Literatur in einem sehr hohen Maße gewährleistet erscheint. Die innige Vertrautheit Grubns mit seinem Stoff wird an dieser Kunsttopographie besonders deutlich. Seine Bibliographie ist auf die Literatur der Orts-, Kreis- und Heimatblätter viel liebevoller eingegangen, als die im Rahmen des gleichen Unternehmens erschienene Bibliographie der schlesischen Geschichte, hat es aber im Gegensatz zu ihrem bibliographischen Parallelwerk über die schlesische Volkskunde glücklich vermieden, des Guten zu viel zu tun.

Daß die kunsthistorischen Belange des Riesengebirges in dieser Bibliographie nicht zu kurz gekommen sind, braucht angesichts der Personalunion, die zwischen ihrem Bearbeiter und dem Schriftleiter des „Wanderer“ besteht, wohl nicht ausdrücklich versichert zu werden. Friedrich Andrae.

Hans v. Sülßen: **Freikorps Drost.** Roman aus Preußens tiefster Erniedrigung. Berlin: Scherl, 1934. Geh. 2 RM., geb. 3 RM.

Nach dem Zusammenbruch Preußens bildeten sich im Frühjahr 1807 im schlesischen Gebirge Freikorps aus Versprengten, Freiwilligen und Kanjonierten. Zum Mittelpunkt der militärischen Organisation im Riesengebirge war Schreiberhau geworden, wo ein festes Lager, die „schwarze Festung“ genannt, angelegt worden war. Hier wurden die Freikompanien gesammelt, um entweder

nach dem Heerlager in Glatz geführt zu werden, oder um durch kühne Stöße den Feind zu schädigen. Um diese an Einzelheiten reichen Tatsachen, die Heinrich Nentwig im „Wanderer“ 1899, S. 2 ff., auf Grund der Quellen festgelegt hat, spinnt H. v. Sülßen seinen Roman. Es ist die heroische Geschichte einer kleinen tapferen, bunt zusammengewürfelten Schar, die sich unter einem jungen Leutnant in Schreiberhau zusammengefunden hat. Die Stimmung der Zeit, über der schon das Morgenrot der Befreiung heraufdämmert, und die Landschaft des Riesengebirges mit ihren opferfreudigen Patrioten werden lebendig in der spannenden Handlung um das Schicksal des Freikorpsführers und des Mädchens, das an dem Geliebten ins Heldentum emporwächst.

Festführer zur Wallenstein-Gedenkfeier in Friedland. Hrsg. v. Franz Krause. Friedland i. B. Presse-Ausschuß 1934. 7 Kronen.

Das 96 Seiten starke Büchlein läßt in Beiträgen von H. Blumrich, F. Krause und Dr. J. Mühlberger Leben und Taten Wallensteins erstehen und stellt neben die Persönlichkeit des Feldherrn das Wirken des Regenten in seinem Friedländer Herzogtum. Land und Leute des ehemaligen Herzogtums, wie sie heute der Besucher des Seifharts-Festgaues antrifft, schildern bewährte Heimatkenner wie J. Benneke, A. Schulze, J. Schrowatka und A. Wildner. Schließlich wird das umfangreiche Programm der Festwoche eingehend erläutert, die Geschichte des Friedländer Wallenstein Denkmals mitgeteilt, sein Schöpfer Heinrich Karl Scholz gewürdigt, auf die Kunstausstellungen und musikalischen Darbietungen ausführlich hingewiesen. So ist aus dem „Festführer“ eine kleine Heimatkunde geworden.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Deutscher Wandertag in Plauen

Zeitpunkt: 8.—10. September 1934.

Tagesordnung:

Freitag, 7. 9. 34, ab 8 Uhr abends: Zwangloses Zusammensein im „Ratskeller“.

Samstag, 8. 9. 34, 9 Uhr vormittags: Sitzung des Führerrates des Reichsverbandes im „Zentral-Hotel“.

Ab 11 Uhr Möglichkeit zu Einzelbesprechungen mit dem Deutschen Wandertagführer, seinem Stellvertreter, bzw. einzelnen Sachreferenten im „Zentral-Hotel“ (vorherige Mitteilung erforderlich).

4 Uhr nachmittags: Geschäftliche Sitzung mit Aussprache im großen Saale der „Zentralhalle“.

5 1/2—6 1/2 Uhr nachmittags: Plakmusik. Für die Damen: Vormittags Besichtigung der Stickerfachschule (Ausstellung).

Nachmittags 3 Uhr: Kaffeerausflug auf die Touristenhäuser bei Plauen.

8 1/2 Uhr abends: Heimatabend im „Prater“.

Sonntag, 9. 9. 34, 8 1/2 Uhr: Morgenfeier im Walde (Pfarrer Löcher).

10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Heimatmuseum.

11 Uhr: Öffentliche Hauptversammlung in der „Zentralhalle“.

12 1/2 Uhr: Öffentliche Rundgebung auf dem Marktplatz.

1 1/2 Uhr: Gemeinsames Essen im „Ratskeller“.

3 Uhr: Spaziergang in die Umgebung; Beisammensein mit Tanz in Jocketa.

Montag, 10. 9. 34, 7 1/2 Uhr: Abfahrt in Großkraftwagen bis Buschhaus am Rammweg, Wanderung zur Jugendherberge, dort 10 Uhr Frühstück, Wanderung zum Oberen Waldhaus, Kraftwagenfahrt nach Klingenthal. Dort Plakmusik.

2 1/4 Uhr: Gemeinsames Essen, anschließend Besichtigung von Bad Elster.

Ab Dienstag, 11. 9. 34, Möglichkeit zu Wanderungen beliebiger Länge von Bad Elster aus (Rammweg, Auersberg, nach Saalburg oder ins Fichtelgebirge; Besuch von Eger). Anmeldungen hierzu an den Vogtländischen Gebirgsverein.

Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppen des Bober-Kainbach-Gebirges.

Am 30. Juni wurde auf der Rosenbaude die Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft abgehalten; vertreten waren die Ortsgruppen Liegnitz, Goldberg, Schönau, Kaufung, Ketschdorf und Kammerwaldau mit 15 Mitgliedern. Als Gäste waren anwesend Rektor Gebde (Liegnitz) für die Dove-Gesellschaft in Liegnitz und der Sachbearbeiter für Markierung im RGV, Lehrer Rzepka (Grüßau). Der Vorsitzende, Verlagsdirektor Eckardt (Liegnitz) eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten an die Gäste und

Mitglieder und bemerkte, daß die Arbeitsgemeinschaft vor der großen Umgestaltung in Deutschland nur eine lose Vereinigung gewesen, nun aber dem Hauptverein eingegliedert sei und auf dessen Unterstützung rechnen könne. In der Mai 1932 stattgefundenen Versammlung der A.-G. wurde beschlossen, bei der Rosenbaude einen Pflanzengarten anzulegen, in dem die naturgeschützten Pflanzen und die heimischen Gesteinsarten Aufnahme finden sollen. Rektor Gebde (Liegnitz) hatte sich erboten, den Pflanzengarten anzulegen. Mit großer Hingabe und vieler Mühe hat er sich dieser Aufgabe unterzogen. In diesen Pflanzengärten sind bis jetzt gegen hundert naturgeschützte Pflanzen verpflanzt worden; auch wurden Gesteinsarten zur Vervollständigung und Ausschmückung verwendet. Wenn auch der Pflanzengarten noch nicht vollendet ist, so bietet er doch schon jetzt ein anschauliches Bild unserer einheimischen Flora. Es ist zu erwarten, daß er nach seiner Fertigstellung eine Lebenswürdigkeit unserer Vorberge sein wird. An der Gestaltung des Pflanzengartens haben sich Rektor Gebde, das Kalkwerk Schirnhaus in Kaufung (mit der kostenfreien Lieferung der Steine) und der Rosenbaudenwirt Pätzold (durch tätige Hilfe) große Verdienste erworben. Ihnen allen sprach der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft wohlverdienten und herzlichen Dank aus.

Witterungsbeständige Schilder mit den Namen der im Pflanzengarten untergebrachten Pflanzen wird der Verlag des Liegnitzer Tageblattes der A.-G. stiften. Natur- und Heimatfreunde haben hier ein wahrhaft schönes Werk ohne Kosten in un-

eigenmütiger Weise geschaffen. Die einzigen jetzt entstandenen Kosten für die Pflanzenschutztafel werden auf die Ortsgruppen der Arbeitsgemeinschaft umgelegt. Die Ortsgruppe Kauffung beantragte die Schriftenerneuerung am Marienbilde bei der Kapelle. Die Beschlußfassung hierüber wurde vertagt, da erst festgestellt werden muß, wer das Marienbild aufgestellt hat.

Lehrer Kzepla hielt einen Vortrag über die vom Hauptverein beschlossene einheitliche Kautenmarkierung. Allgemein wurde anerkannt, daß diese große Vorzüge gegenüber der jetzt verwendeten Markierung habe, daß aber im Vorgebirge gewisse Schwierigkeiten wegen der Anbringung der Markierung bestehen. Man einigte sich dahin, daß mindestens auf den Hauptwegen die Kautenmarkierung durchgeführt werden müsse, daß aber die Art der Markierung der Nebenwege den einzelnen Ortsgruppen überlassen bleibt. Der Antrag, am Pflanzengarten eine Warnungstafel anzubringen, wurde abgelehnt, da man der Meinung war, daß sich eine solche gemeinnützige Anlage selbst schützen müsse. Vor allem darf erwartet werden, daß die Besucher des Pflanzengartens den erforderlichen Schutz gegenüber dem verständnislosen Publikum ausüben. Darum wird im Rahmen dieses Berichtes gebeten. Die von der Ortsgruppe Liegnitz vor vielen Jahren in der Nähe der „Teige“ aufgestellte „Liegnitzer Bank“ soll ein festes Fundament erhalten.

Rektor Gehde empfiehlt die Aufstellung von Pflanzenschutztafeln auf dem Mühlberge bei Kauffung. Dem soll zu gegebener Zeit entsprochen werden. Hauptlehrer Scholz i. R. (Kauffung) berichtet über die vorbildliche Tätigkeit des Besitzers der Kaffeebaude in Kammerwaldau, Herrn Kubitz. Dieser hat an Wanderwegen des Schafberggebietes auf eigene Kosten Bänke aufstellen lassen, Wege markiert, sich in jeder Weise als ein außerordentlich rühriges Mitglied des RGV bewiesen. Ihm wurde aufrichtiger und wärmster Dank für die aufgewendete Mühe und Kosten ausgesprochen. Im Laufe der Versammlung wurde ein Artikel über das Rabachtal aus einer in Berlin erscheinenden Zeitschrift verlesen. Der Verfasser dieses Artikels gefiel sich in allerlei lächerlichen Redewendungen, die unser schönes Vorgebirge, insbesondere das Rabachtal, als eine an landschaftlichen Reizen arme Gegend hinstellen. Ein in dieser Zeitschrift veröffentlichtes Bild von Retschdorf zeigt dieses von der unvoreilhaftesten Seite. Demgegenüber zeigt Hauptlehrer i. R. Scholz eine im „Liegnitzer Tageblatt“ veröffentlichte Bilderreihe aus dem Rabachtal, die die landschaftlichen Reize unseres Vorgebirges in schönster Weise zum Ausdruck bringt.

In mehrstündiger Besprechung wurde mit alledem eine vielseitige Tagesordnung erledigt und dabei dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch die noch fernstehenden Ortsgruppen der Arbeitsgemeinschaft beitreten möchten. Sie hat sich große Aufgaben gestellt, zu deren Erfüllung die Mitarbeit aller interessierten Kreise dringend erforderlich ist und gewünscht wird.

Giersdorf (Riesengebirge). Die Ortsgruppe hielt am 11. VI. im Gasthaus „Zum Hohlen Stein“ ihre Hauptversammlung ab. Der Vors., Pastor Dr. Saß, begrüßte die Erschienenen und gab einen Bericht über das verflossene Jahr. Die Ansicht vieler Mitglieder, der RGV habe durch die Neugründung des Verkehrsvereins seine Daseinsberechtigung verloren, wies der Vors. als irrig zurück. Hauptaufgabe des Verkehrsvereins sei die Fremdenwerbung; den nach unsern Bergen kommenden Fremden aber den Aufenthalt durch Begehrtschließung und Instandhaltung, durch Aufstellung von Ruhebänken und Anbringung von Wege-

markierungen soweit als möglich angenehm zu machen, das ist und bleibt Aufgabe des RGV. Darum sei ihm nicht nur Treue bewahrt, sondern jedes Mitglied werde noch für ihn! Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die zur Verfügung stehenden Gelder wurden für Wegemarkierungen nach Seiborf, dem Rothern Grund und im Fiebigtal verwandt. Auf Vorschlag des Forstlenkmeisters Wöcher wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Görlitz. Die Nacht- und Wanderfahrt der Ortsgruppe am 7. u. 8. VII. in unser Schneegrubengebiet wurde allen Teilnehmern zum Erlebnis.

Pünktlich 1.30 Uhr des Morgens traten wir unsere Wanderung zu den Pferdesteinen über Josephinenhütte an. Schon an der Zadenfallbaude meldeten die ersten Tropfen, daß größere Mengen im Anmarsch seien. Und so brausten bei unserem Anstieg die Wasser nicht nur neben uns, sondern auch über uns. Schon wollten wir es aufgeben, der Sonne ersten Gruß zu sehen, jagte doch der immer stärker anschwellende Wind Wolken und Nebel in tollem Spiel über die Berge. Geschützt gegen diese Unwillen durch die Felsmassen der Pferdeopfleine, erwarteten wir Frau Sonne. Und als sie erschien, bot sich unseren Augen ein Schauspiel von so gewaltiger Schönheit, daß weder Feder noch Kamera es wiedergeben können. Nur einem Künstler von Gottes Gnaden dürfte es vielleicht möglich sein, ein Teilsbild des Geschehenen auf der Leinwand festzuhalten. Nebel verschlossen immer und immer wieder auf Augenblicke die Fernsicht auf das im Morgengrauen leuchtende Tal. Silbern leuchteten die Seen und Teiche des flachen Landes herauf. Und wie rote Lohe eines großen Brandes trieben die von der rotglühenden Sonne durchleuchteten Nebelschwaden den Kamm hinauf. Feurig leuchtend, wie ein brennender Ball, stieg die Sonne herauf aus den Wolken und ließ uns die unendliche Schönheit der Natur zum Bewußtsein kommen, die unermessliche Größe des Alls. Dann hüllten wieder dicke Wolken, schwere Nebel die Landschaft ein. Der Wind ward zum Sturm. So suchten wir gern nach kurzer Wanderung Schutz in der Schneegrubenbaude. Da Mühe und Anstrengung bekanntlich nicht so schnell beendet ist, wurde dieser unvorhergesehene Aufenthalt gründlich ausgenutzt, und in allen möglichen und unmöglichen Lagen sah man schlafende Gestalten. Um 9.30 Uhr war das Wölfein wieder marschbereit; die Wolken wurden besser, die Nebel leichter, und so stiegen wir frohen Mutes und guter Laune talwärts. Schon nach kurzem Abstieg zerriß plötzlich alles Gewöl, und im blendenden Sonnenschein grüßte das Schlesierland herauf, lockend und reizvoll lag zu unseren Füßen die Große Schneegrube.

Nun stiegen wir erwartungsfroh in die Gruben hinein. War der Weg auch manchmal schwieriger als die anderen RGV-Wege, so lohnte sich doch die Mühe. Bilder von alpiner Schönheit und Größe hielten uns immer und immer wieder im Bann. Sonnenbeschienene, durch den Regen hell glänzende Felspartien mit ihren tiefen Schatten ließen das Bild noch massiger erscheinen. Eine Flora von bezaubernder Schönheit und Vielseitigkeit gestaltete die an und für sich schon lieblicher wirkende Schneegrube so recht zu einem Botanischen Garten, daran Herz und Auge reine Freude hatten. So ward uns reicher Lohn für die Morgentaufe.

Nach gemüthlicher Mittagsrast in der Alten Schlesischen Baude stiegen wir auf schönen, fast allen unbekannten Wegen talwärts. Anfangs herrliche Aussicht in den Schreibebauer Kessel genießend, schauten wir später immer und immer wieder rückwärts in die tiefenschwarzen Gruben, deren Schönheit uns

ständig gefangen hielt. Dann ging es durch tiefen Bannwald und über grüne Fluren durch Riesewald hinab zur Bahnstation Petersdorf.

Ein herrlich schöner Abend und eine wunderbar klare Aussicht auf unsere schönen Riesengebirge, von denen wir schweren, aber dankbaren Herzens Abschied nahmen, verkürzten die Heimfahrt. Um 20 Uhr schieden wir voneinander mit dem Bewußtsein, einen Tag gehabt zu haben, überaus reich an Wanderfreuden. Glückselig der Mensch, dessen Auge und Seele sich dankbar an so viel Schönheit laben kann.

Gräffau. Am 24. VI. wurde im Bethlehemer Walde von der Ortsgruppe ein neuer Schmuckplatz dem Verkehr übergeben und die Forstverwaltung gebeten, diesen in ihren Schutz zu nehmen. An der Kreuzung von vier schönen Waldwegen wurden vier Bänke aufgestellt, deren eine von dem Besitzer der Gaststätte „Klosterbrauerei“ und die andere von Tischlermeister Springer gestiftet wurde. Inmitten der Bänke und einer schmucken Gartenanlage erhebt sich ein Felsblock mit den Namen von zwei um den RGV verdienten Forstmännern, Revierförster i. R. Otto Dechow (jetzt in Görlitz wohnhaft), Oberförster z. D. Heinrich Arnold (in Gräffau, wohnhaft). Die Feier wurde durch Lieberborträge des Männergesangsvereins Thyra unter Leitung von Kantor Jädel eingeleitet, welche herrlich unter dem grünen Dom verflangen. Hierauf enthüllte der Vors. den mit einer schwarz-weiß-roten Fahne verdeckten Stein und hielt eine wirkungsvolle Ansprache. Er erinnerte die zahlreich Versammelten an die segensreiche Tätigkeit des RGV, und bedauerte, daß so viele diesem Heimatverein fern stehen. Es gibt viele, welche große Reisen machen, aber den bescheidenen Beitrag für den RGV glauben nicht bezahlen zu können. Es müßte sich doch jeder sagen, je mehr Mitglieder der RGV hat, desto leistungsfähiger wird derselbe. Nachdem der Gesangsverein noch ein Lied gesungen, wurde die schöne Feier nach Absingen je eines Verses des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beendet und nach dem lieblichen Waldrestaurant Bethlehem abmarschiert. Dort begann im Musikpavillon ein Volksfest, in welches die zahlreichen Anwesenden Fremden begeistert miteinstimmten.

Hamburg. (Ober-Ing. S. Blum, Hamburg-Fußbüttel, Farnstr. 3.) Unsere am 13. VII. abgehaltene Monatsversammlung wies infolge der großen und wichtigen Rede unseres Reichskanzlers Adolf Hitler einen besonders schwachen Besuch auf. Die Getreuen hatten sich aber trotzdem nach der Rede zusammengefunden. Herr Blum gab bekannt, daß der Sonderzug nach Hirschberg ein Verwaltungszug ist, der zur Rückfahrt am 19. VIII. verpflichtet, ebenso ist keine Fahrtunterbrechung gestattet. Diese Maßnahme seitens der Reichsbahn wirft unsere Pläne vollkommen über den Haufen, so daß von einer geschlossenen Fahrt ins Riesengebirge wieder einmal Abstand genommen werden muß. Verschiedenen Mitgliedern, die trotzdem das Gebirge aufsuchen werden, wird durch Herrn Lorenz mitgeteilt, daß die Ferienkarte nach Hirschberg 40,60 RM. kostet, während die Kosten mit dem Verwaltungszug nur 31 RM. sind. Es bleibt den Mitgliedern überlassen, welchen Zug sie wählen. Für die Heideblütenfahrt haben sich bis jetzt 20 Teilnehmer gemeldet. Frau Blum gibt bekannt, daß Ende August ein sehr billiger Sonderzug nach Coblenz a. Rh. geht. Unter den Anwesenden macht sich für diese billige Reise großes Interesse bemerkbar. Es wird versucht, hierfür eine geschlossene Gruppe von 12 Personen zu gewinnen. Näheres in der August-Versammlung.

Nächste Veranstaltungen:

5. VIII.: Heideblütenfahrt. Abfahrt 7 Uhr am Café Wallhof.

10. VIII.: Monatsversammlung.

12. VIII.: Wanderung nach Forst Hagen. Führer Herr Körner. Abfahrt Bf. Barmbeck 8.10 Uhr. Route bis Malendorfer Weg lösen (Hochbahn).

26. VIII.: Wanderung durch die Walddörfer nach dem Langstedter Forst. Führer: F. Ufe. Abfahrt 8 Uhr ab Bf. Barmbeck nach Poppenbüttel etwa 20 Kilometer.

Voranzeige:

14. IX.: Außerordentliche Monatsversammlung im Hotel „Zu den 3 Ringen“ am Klosterort. Tagesordnung: 1. Die neuen Satzungen. 2. Mitteilungen des Vorstandes. Beginn 20.30 Uhr.

Zauer. Genau am Gründungstage dem 17. VI. konnte die Ortsgruppe ihr 50jähriges Bestehen begehen. Das Fest wurde am Sonntagabend eingeleitet durch ein Volkskonzert im „Schießwerder“ unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Liedertafel“. Der Vors. Buchhändler Scholz hielt eine Ansprache, erinnerte an den im Jahre 1902 gleichfalls im Schießwerder abgehaltenen glänzend verlaufenen 22. Vereinsstag des Hauptvereins. Mit Stolz könne die Ortsgruppe auf ihre vielseitige, an Erfolgen überaus reiche Tätigkeit zurückblicken. Ein 53 Kilometer langes markiertes Wegenetz habe die Ortsgruppe geschaffen und mit Wegweisern und Bänken versehen, das dauernd Pflege und Unterhaltung erfordert, ein aus Stein erbautes Aussichtsturm sei ihr Eigentum, auch den Verkehrsinteressen habe die Ortsgruppe im Laufe der Jahre gedient. Den Heimatgedanken habe die Ortsgruppe durch Veranstaltung von Heimatfesten gepflegt. Als Beispiel für die Kulturarbeit sei das Heimatmuseum erwähnt, dessen Gründung der Anregung, dem Beirathen und der Einrichtung durch die Ortsgruppe zu verdanken ist. Nach Beendigung des Konzertes fand im schön geschmückten Saale des „Gesellschaftshauses“ ein gut besuchter Festabend statt. Vors. Scholz konnte an Gästen Bürgermeister Evert, als Vertreter des Landrats Kreisinspektor Hein, den Leiter der VDL-Gruppe Studentrat Dr. Ronge sowie vom Hauptvorstand Studentrat Dr. Lammpp, Stadtsinspektor Höbner und Stadtrat Elger begrüßen. Dr. Lammpp überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes, betonte die Daseinsberechtigung des RGV, für den der Gedanke, daß Gemeinnutz gehe vor Eigennutz, stets richtunggebend war. Sodann hob er die Verdienste des Vors. Scholz, der 26 Jahre dem Vorstande, davon 12 Jahre als Vors., angehört, sowie des dem Verein schon mehr als 40 Jahre dienenden ältesten Mitgliedes und Ehrenmitgliedes Jeweller Neumann hervor und überreichte beiden mit herzlichsten Glückwünschen die silberne Ehrennadel des Hauptvereins mit Urkunde. Ehrenmitglied Jeweller Neumann gab sodann einen kurzen Abriss der Geschichte der Ortsgruppe unter den bisherigen 7 Vorsitzenden. Namens der Stadt überbrachte Bürgermeister Evert Glückwünsche, auch er betonte die uneigennützigste Arbeit der Ortsgruppe, auf die man in unsern Vorbergen Schritt für Schritt stoße, und die in völliger Abgeschlossenheit und Stille verrichtet werde. Mit einem musikalischen „Grüß Gott“ gratulierten die Sänger der Liedertafel nach einer Ansprache ihres Vors. Schneiderobermeister Seiffert. Der 53jährige frühere Vors. Rektor i. R. Behold überbrachte seine Wünsche in poetischer Form. Schließlich sprach noch Studentrat Dr. Ronge im Namen des VDL, der ja zahlreiche Verührungspunkte mit dem RGV habe, und schloß mit einem „Voll Heil!“ Die Mädelsgruppe des VDL

bot sodann subelendende Volksstänze, die Mädchenabteilung des Turnvereins 1861 turnerische Tanzdarbietungen. Den Schluß der Vorführungen bildete die „Preußlerhurl in Schreiberhau“ im Lichtbild vorgeführt von Ulrich Siegert, Hirschberg. Vors. Scholz dankte in herzlichen Worten für all die Glückwünsche, für die Ehrung seitens des Hauptvorstandes sowie den Mitwirkenden des Festabends.

Der Schauplatz des Hauptfesttages war nach Siebenhuben an die Stätten der ersten Tätigkeit der Ortsgruppe vor 50 Jahren verlegt worden, nach dem Herrenberg und dem Raubschloß.

Ein klarblauer Himmel wölbte sich am Sonntag über die Zauerischen Vorberge und lockte viele Bewohner von Stadt und Land zu dem RGV-Fest. Unter den Klängen einer Kapelle marschierte der lange bunte Zug nach dem Herrenberge, wo zu Ehren des langjährigen, hochverdienten verstorbenen Vors. der Ortsgruppe Otto Mazig ein massives, mit Widmung versehene Band aufgestellt wurde. Jeweller Neumann, ein guter Freund des Verstorbenen, gab ein kurzes Lebensbild Mazigs. Von den Angehörigen der Familie Mazig nahmen Oberrentmeister Anders und Frau, geb. Mazig aus Striegau teil, der in bewegten Worten für die Ehrung dankte. Ein Gefangenvortrag bildete den Abschluß dieser Beistehende und vergab ging es nach dem Fuße des Raubschlosses in dem romantisch gelegenen Felsenfessel, wo eine Feier stattfand, die eingeleitet wurde mit dem Schuberischen „Heilig, Heilig“, das Kantor Berndt-Pompsen mit seiner Sängerschar derartig meisterhaft wiedergab, daß alle in andachtsvoller Stille lauschten. Vors. Scholz hielt dann die Weiberrede angesichts der in einen Felsen eingelassenen Bronze-tafel mit der Inschrift: „RGV. Zum 50jährigen Bestehen der Ortsgruppe Zauer, 1884—1934“. Als Redner der verstorbenen Männer gedachte, die den Verein gegründet, wie derer, die sich besondere Verdienste um den Verein erworben hatten, und auch derer, die ihr Leben im Weltkrieg für das Vaterland dahin gegeben, erlang durch den stillen Wald vom Posaunenchor dargebracht das Lied vom guten Kameraden. Für das Interesse, das Stadtsinspektor Borrach, Siebenhuben stets der Ortsgruppe bewiesen hat, wurde ihm ein gerahmtes Bild aus dem Riesengebirge überreicht. Mit der Bitte an alle Anwesenden, Schützer des Waldes und der von der Ortsgruppe geschaffenen Einrichtungen zu sein, wurde die schöne Feier geschlossen. Auf der Höhe des Raubschlosses entwickelte sich ein munteres Leben, alles lagerte sich unter den hohen Bäumen und lauschte den Darbietungen des Gesangs- und Posaunen-Chors, deren Mitwirkenden der Vors. seinen besonderen Dank aussprach. Auch einige Volksstänze kamen noch zur Vorführung. Die 50-Jahrfeier des RGV. gehört der Vergangenheit an. Sie hat wieder bewiesen, daß die Ortsgruppe viele Anhänger und Freunde in Stadt und Land besitzt. Der Ortsgruppe aber und vor allen Dingen dem Vors. Scholz, in dessen Händen die ganze Leitung lag, gebührt der Dank für den schönen Verlauf des Festes.

Schreiberhau. In der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe, die in der Zaden-fallstiele stattfand, gedachte man ehrend der vier verstorbenen Mitglieder des letzten Jahres. Der Vors. Konrektor Klemmer, gab einen umfassenden Bericht über die Hauptaufgaben des RGV, dessen kulturelle Bedeutung noch nicht allgemein in dem Maße gewürdigt werde, wie man es billig erwarten könnte. Er verwies besonders auf die den Heimatgedanken und die Heimatliebe in der Jugend fördernde Arbeit des RGV. In finanziell guten Zeiten war es darum mög-

lich, der Skisport treibenden Jugend eine Anzahl Schneeschuhe schenken zu können, um auch im Winter die Schönheiten unserer Berge mehr und mehr erschließen zu helfen. Auch an der Trachtenbewegung sei der RGV nicht ganz unbeteiligt. Daneben wurde durch Gründung der Vergewacht der Pflanzengärtchen ins Leben gerufen. Bei größeren Veranstaltungen der Ortsgruppe kamen unsere Dichter und Denker zum Wort. Dadurch wurde Kulturarbeit in größerem Umfange geleistet und Abwechslung in die RGV-Veranstaltungen gebracht. Dank des guten Einvernehmens von hüben und drüben wurde die Zusammenarbeit des deutschen und böhmischen RGV stark gefördert. Der besondere Dank gelte aber dem neuen Schreiberhauer Oberhaupt, Gemeindefürsorge Zürk, der die RGV-Arbeit im nationalsozialistischen Sinne zu fördern bestrebt sei. Den Jahresbericht erstattete Dr. Bollwin. Er betonte, daß der bedauerliche Mitgliederchwund im letzten Jahre durch erhöhte Werbung weitgemacht sei. In größeren Veranstaltungen fanden statt: In Nieder-Schreiberhau die Mitwirkung des RGV beim deutschen Abend, der Abschiedsabend für das Arbeitsdienstlager und die altschlesische Kirmes im Hotel Lindenhof. Aus dem Reinertrag der Einnahmen konnten den Ortsarmen 564,36 RM. durch die Gemeinde zugesichert werden. Die Gesamteinnahmen betrugen 3219,44 RM., die Ausgaben 3186,44 RM., so daß ein Bestand von 33 RM. verbleibt. Allerdings hat die Ortsgruppe noch eine Schuld von rund 1000 RM. zu tilgen, die aus dem Bau des Zadenfallweges entstand. Vom Schatzmeister Geizler wurde lebhaft Klage geführt über die Säumnigkeit einzelner Mitglieder im Bezahlen der Beiträge und wegen der nicht rechtzeitigen Abmeldungen als Mitglieder; trotzdem diese letzteren noch bis zum Jahres-schluß kostenlos den „Wanderer“ bezögen, weigerten sie sich später, den Jahresbeitrag zu bezahlen. Dadurch aber entstände der Ortsgruppe eine erhebliche Einbuße, weil ein großer Teil der Einnahmen an den Hauptvorstand abgeliefert werden müsse. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Das Ergebnis der beiden Sammlungen im Juli vorigen Jahres betrug rund 450 RM. Auch von dieser Summe wurde der größte Teil an den Hauptvorstand abgeführt. Rühmend anerkannt wurde die Mithilfe des Ortsvereins Mariental und des von Mittel- und Nieder-Schreiberhau, sowie die des Wirtes der Rochelfallbaude bei den Kosten für Brücken- und Wegebauten. Besonders hervorgehoben wurde die ideale Zusammenarbeit mit dem Ortsverein Nieder- und Mittelschreiberhau bei Einrichtung des Arbeitsdienstlagers. Der Dank für das Entgegenkommen in der Bewirtung der freiwilligen Helferinnen bei der Sammel-tätigkeit wurde gleichfalls ausgesprochen an einige Baudenksüßer. Das Arbeitsprogramm für 1934 wurde bekanntgegeben, das sich im allgemeinen auf Wege- und Skifahrten beschränken muß. Über die Tagung des Hauptvorstandes in Baberhäuser berichtete Verkehrsinspektor Rohkam. Anschließend folgte eine lebhaft ausgeführte über die verschiedenen Schandflecke im Ortsbilde, die durch das achtlose Wegwerfen von Unrat und altem Gerümpel entstehen. Hier muß durchgreifend Wandel geschaffen werden. Gemeindefürsorge Zürk nahm zu den verschiedensten Punkten in den Angelegenheiten des RGV Stellung und sagte weitgehende Unterstützung seitens der Gemeinde zu. Mit einem Sieg-Heil auf Reichspräsident und Reichskanzler wurde die anregend verlaufene Versammlung beendet. Im Anschluß daran hielt Verkehrsinspektor Rohkam einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Schreiberhauer Sagen und Märchen“, der sicher manchem Zuhörer neue Anregung über Heimat-sagen gegeben haben mag.

Sorau. Am 26. V. waren genau 50 Jahre seit der Gründung einer Riesengebirgsvereins-„Sektion“ in Sorau vergangen. Damals hatten sich 28 Mitglieder in die Listen eingetragen. Heute besitzt Sorau eine der rühmlichsten und stärksten Ortsgruppen des Flachlandes. Die Ortsgruppe Sorau kann stolz sein auf das, was sie an Unterstützung des Hauptvereins, vor allem aber in der Erschließung und Erhaltung der Schönheiten des Sorauer Waldes bisher geleistet hat. Sie kann stolz sein auf die Anerkennung der Einwohner Soraus und seiner weiten Umgebung.

So ist es kein Wunder, daß sich die Festsetzung, mit der die Jubelfeier am 10. VI. eingeleitet wurde, zu einer wahren Rundgebung der Freude und des Dankes gestaltete. Forstmeister Ebert, der 1. Vorf. sprach in seiner bekannten, von echtem Waidmannshumor gewürzten Art die Begrüßungsworte. Zu den geladenen Gästen zählten die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Organisationen der NSDAP, die SA, der Leiter des Riesengebirgs-Hauptvereins mit den Herren des Vorstandes und die Vertreter der Ortsgruppen Brandenburg und Schlesien, von denen die aus Grünberg, Sagan, Guben, Görlitz und Schreiberhau persönlich erschienen waren, die übrigen aber durch herzlich gehaltene Glückwunschschreiben ihre enge freundschaftliche Verbundenheit zu dem Jubilar bekundet hatten.

Anschließend sprach der Vorf. des Hauptvorstandes Dr. Lampp. Er sei, so führte er aus, nach der bekannten und historisch bedeutenden Stadt Sorau recht gern gekommen. Ein besonders starkes Erlebnis sei ihm die Fahrt in den Sorauer Wald geworden, die ihm wieder sagte, daß wir alle verbunden sind durch unsere Heimat- und Naturliebe und die deutsche Treue. Als Naturfreunde hätten sich die Sorauer die Freude am wahrhaft Schönen erhalten. So wurden sie befähigt, auch dem fernen Riesengebirge ihre Hilfe zuteil werden zu lassen. Das Riesengebirge ist eine deutsche Frage, nicht Schlesiens allein, als Grenze des Reichs mit seinen treuen urdeutschen Bewohnern. Für ihr Volkstum opfern wir. Unsere Treue soll und wird ihnen die Kraft zu neuer Treue geben. Diese Treue, die die Sorauer Ortsgruppe dem Grenzland entgegengebracht habe, wisse der NSDAP zu schätzen. Aus diesem Grunde überreichte der Redner der Jubelortsgruppe neben einem Festgeschenk von 100 RM. und 75 RM. für Schülerfahrten eine besondere Summe von 200 RM. für den Sorauer Wald. Er feierte dabei Forstmeister Ebert als einen bewährten Vorf., der geeignet sei, die ethischen Werte im NSDAP immer wachzuhalten.

Mit den herzlichsten Glückwünschen des Hauptvorstandes überreichte er darauf Forstmeister Ebert und Professor Mann für die

Die Hauptkasse fördert die Zahlung weiterer Beiträge, besonders von den Ortsgruppen, die für 1934 noch keine Zahlungen geleistet haben.

Wir benötigen gerade jetzt laufend erhebliche Mittel, vor allem für die Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Hochgebirge.

Unsere für den 8. und 22. Juli vorbereiteten Sammelstage mußten infolge des Gesetzes betr. das Verbot von öffentlichen Sammlungen leider ausfallen.

Um so dringender ist unser Zahlungsausschuss an alle Ortsgruppen.

Berg Heil! Heil Hitler!

Hauptkasse des Riesengebirgsvereins G. B. N. Söhne.

Postcheckkonto Breslau Nr. 52 561.

bewiesene Treue die Ehrennadel des NSDAP mit Diplom und einer Originalradierung. In einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Volkstanzler und das deutsche Vaterland klangen die Worte des Dr. Lampp aus.

Forstmeister Ebert sprach Worte des Dankes für die Anerkennung. Ihm schloß sich Prof. Mann an.

Werbegaben 1934!

Die Urlaubszeit ist da und Tausende von Volksgenossen finden wieder in unseren Bergen Erholung und Freude.

Da ist es an uns, die Werbetrommel für unsere Arbeit mit doppeltem Eifer zu rühren, unseren Ruf „Werdet Mitglieder des Riesengebirgsvereins“ ganz besonders laut und eindringlich erschallen zu lassen. Wie viele noch stehen uns persönlich noch nahe und gehören doch noch nicht in unsere Front! Wie viele preisen jetzt die herrlichen Ferien- und Wandertage, die ihnen unsere Gebirge beschert haben, und doch sind sie noch nicht beim NSDAP! Sie alle gilt es jetzt für unsere ideale Sache zu werben. Jedes Mitglied muß sich verpflichtet fühlen, 1934 wenigstens ein neues Mitglied zu werben. Wer 1934 zwei oder mehr Mitglieder wirbt, erhält als Werbepreis ein wertvolles Kunstblatt (Radierung, Holzschnitt oder Lichtbild), geschaffenen von Künstlern des Riesengebirges. Die Art des Kunstblattes richtet sich nach der Zahl der jeweils geworbenen Mitglieder. Die Werbegaben kommen vor Weihnachten 1934 zur Verteilung. Vordrucke für Aufnahme-Anträge sind bei allen Schatzmeistern der Ortsgruppen zu erhalten.

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins.

Nun ergriffen die Vertreter der benachbarten Ortsgruppen und Sorauer durch enge gemeinsame Arbeit verbundener Organisationen das Wort.

Der Bericht, den Professor Mann über die Entwicklung der Sorauer Ortsgruppe des NSDAP gab, beschäftigte sich zunächst mit dem Verlauf und den Zielen der Gründungsversammlung im Frühjahr 1884. Der letzte lebende Mitbegründer ist der jetzt in Potsdam weilende Buchdruckereibesitzer Robert Hauert. Die Versammlung gedachte der verstorbenen ersten Mitglieder und gelobte, in ihrem Geiste weiterzuarbeiten. Aus dem Vereinsleben hob der Redner in Kürze einige markante Ereignisse hervor, die recht wechselvolles Auf und Ab besonders nach dem Ende des Weltkrieges und einen ebenso beachtenswerten Aufstieg im letzten Jahrzehnt zeigen, um dann die Namen der Vorsitzenden der fünf Jahrzehnte zu verlesen und ihre Verdienste zu würdigen. Besondere Erwähnung fand hier der hohe Mitgliedsstand unter dem Vorsitzenden Walter Thurm und die rege Arbeit von Buchhändler Ehler.

Forstmeister Ebert widmete zum Abschluß der Festsetzung auch den Verdiensten von Segemeister Brauns um den Sorauer Wald und dem Widerstand des Vereins gegen die Braunkohlenabbaugefährdung Worte höchster Anerkennung. Er betonte weiter die Notwendigkeit der Vollendung der Bismarck-Warte und ging dann nach einem Dankeswort an den NSDAP-Hauptvorstand und die verstorbenen sowie letzten Vorsitzenden der Ortsgruppe zur Verteilung von Ehrennadeln über für besonders lange und treue Mitgliedschaft. Es erhielt Buchdruckereibesitzer Robert Hauert die goldene Ehrennadel. Die silberne Ehrennadel wurde folgenden bewährten Mitgliedern verliehen: Ewald Dietrich, Dr. Engelmann, Fabrikbesitzer Otto Fiegel und Georg Frenzel, Paul Hartmann, Dr. Lang, Fabrikbesitzer Heinrich Reumann, Geisl. Nat. Vonsens, Dr. Sauer, Kaufmann Oskar Schmidt, Fabrikbesitzer Georg Thurm. Mit einem nochmaligen warmherzigen Appell zur tatkräftigen Unterstützung des Bismarck-Wartenbaus schloß Forstmeister Ebert die Festsetzung.

Für den Gesellschaftsabend waren die Logenäle in ihrem reichen Tannengrün- und Fahnenschmuck der rechte Platz. Um die ausgezeichnete Vortragsfolge hatte sich Fräulein Greger ein großes Verdienst erworben. So waren die Logenäle bis auf den letzten Platz von erwartungsfrohen Menschen besetzt, als Mitglieder des Stadtorchesters den Abend mit dem Jubiläumsmarsch von Reich eröffneten.

Prof. Mann begrüßte Gäste und Mitglieder.

Studentrat Dr. Lampp führte seine Zuhörer nach einem Wort des Dankes an Prof.



Ist der Rucksack noch so voll,
für eine Knorr Erbswurst ist immer noch Platz!

Sie ist der gegebene Wanderproviand, weil:
leicht mitzunehmen, billig und praktisch.
Eine Knorr Erbswurst zu 100 g kostet nur 19 Pfg. und ergibt
4 Teller sättigende Suppe, die ausgezeichnet schmeckt.

Knorr Erbswurst
In keinem Rucksack darf sie fehlen!



Mann im Geiste durch die Schönheiten des Sorauer Waldes, um ihren Blick von dort nach der blauen Ferne schweifen zu lassen, wo am südöstlichen Horizont die Konturen des Riesengebirges stehen. Die Besucher, so führte er aus, könnten nicht fehlgehen, denn der RSG. weist ihnen den Weg. Man schaue, wohin der Blick auch wandere, in deutsches Land, wenn auch Grenzpfähle uns trennen von unseren deutschen Brüdern. Was der RSG. hier schuf, war nicht Selbstzweck. Der Deutsche soll seine Heimat kennenlernen, um sie zu lieben, für die er sein Blut zu geben hat. Er soll erkennen, daß jenseits der Grenzen deutsche Brüder wohnen und deutscher Brauch. Auch jenseits warten deutsche Menschen, deutsches Heimatland auf uns und erwarten ein Opfer für das Grenzdeutschtum. Treue um Treue! heiße der Ruf. Treue auch für die Fahnen des RSG., der ein Stück besten deutschen Volkstums sei. Ein dreimaliges Berg Heil! schloß die von hervorragender Begeisterung getragenen Ausführungen. Forstmeister Ebert sagte dem Hauptvorf. Dank für die ideale Vertretung der Belange des RSG.

Damit trat der unterhaltende Teil in seine Rechte. Das Stadtorchester leitete ihn ein mit dem Lied: „Märkische Heide“. Der Vorhang öffnete sich und das Festspiel begann. Es war ein Werk aus der bekannten meisterlich geführten Feder unseres Mitgliedes Buchhändler Paul Ehler und hieß: „Der Zuhilar!“ Neben diesem ausgezeichneten Vertreter des 50jährigen RSG. in weihem Haar wirkten mit: seine Hausdame, ein „Herr aus Hirschberg“, Freund Rübezahl und zwei liebe kleine Zwerge. Noch größer wurde die Überraschung mit den zum Fest von Rübezahl gebotenen und von seinen Zwerglein angeführten Tänzen, die eine meisterliche Regieführung verrieten.

So war es kein Wunder, daß man in launigster, erwartungsvoller Stimmung dem Tanze entgegenschritt und hier bei den Klängen des Stadtorchesters bis in die frühen Morgenstunden einen schönen, wahrhaft harmonisch verlaufenden Tag beschloß.

Nachdem bereits am Vormittag des 10. VI. unter Fräulein M. Gebhardt und Forstmeister Ebert Führungen durch die Schönheiten der Stadt und des Sorauer Waldes

stattgefunden hatten, versammelte sich eine Anzahl Festteilnehmer zu gemeinsamer Mittagstafel in der „Loge“.

Gegen 3 Uhr nachmittags marschierte die Ortsgruppe unter Vorantritt der Stadtkapelle und eines St.-Trommlerkorps in den Wald hinaus.

Hier sprach Forstmeister Ebert, der Hüter dieser Naturschätze, von dem göttlichen Wesen und Rauschen des Hochwaldes, vor dem jede menschliche Stimme und Sprache erstickt.

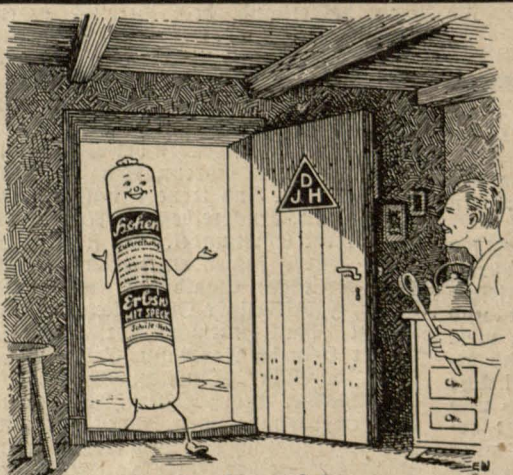
Das Deutschland- und Forst-Wesell-Lied verklangen mit einem dreifachen Sieg-Heil.

Danach sprach der Schatzmeister des Hauptverbandes Inspektor Hühne-Hirschberg.

Mit dem Klänge des Liedes „Märkische Heide“ fand hier die Kundgebung ihren Abschluß.

Man marschierte nun gemeinsam nach der „Euterpe“ und erfrischte sich hier, während die Stadtkapelle ihre Weisen erklingen ließ.

Es war ein schönes Fest, Tage bester Harmonie und freundschaftlichen Gedankenaustausches um gemeinsame ideale Aufgaben: Die Förderung der Liebe zur deutschen Heimat!



Da bin ich!

Hohenlohe

Erbsmurst

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen durch:
SCHULE-HOHNLOHE A. G., KASSEL

Eheglück

durch die empfohlene erfolgreiche Gemeinschaft der deutschen Evangelischen. 36 seitig. Heft 30. Diskretvers.

Burg-Union
Breslau 1
Fach 18/122

Buchdruckerei
Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1

Schweidnitzer
Straße 47

Fernruf 52611

Buchdruck
Tiefdruck
Offsetdruck

Klischees

Entwürfe

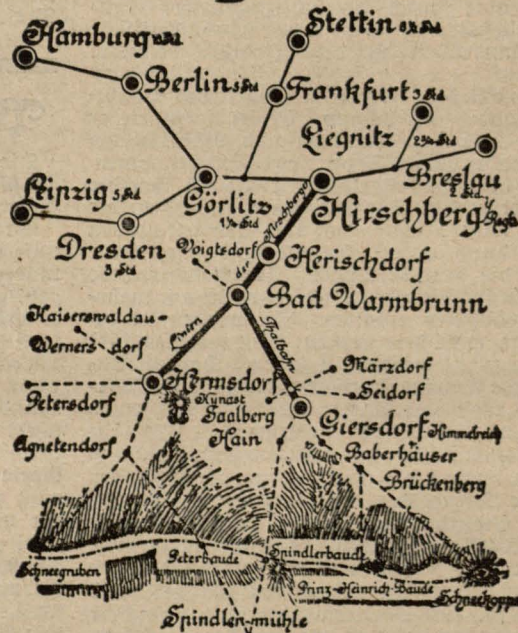
Kataloge

Preislisten

Schützt
die Pflanzen
des Gebirges

Hirschberger Thalbahn

Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.



Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.

Fahrpreismäßigung für Schulen u. Vereine
Anschluß an alle Fernzüge in Hirschberg

Das alpine Schneekoppen-Gebiet

Krummhübel

BRÜCKENBERG-WANG

WOLFSHAU
QUERSEIFFEN
BABERHÄUSER

Die deutschen Höhenluftkurorte im Riesengebirge

Auskunft: Reisebüros und die Kurverwaltungen

Hotel Sanssouci-Pension

Brückenberg-Wang i. Rsgb.
Haus 1. Rangos — Das ganze Jahr geöffnet — Autogaragen, Lift
Tel. Krummhübel 394/95
Bes. J. Most

In Schlesiens
liest man die **Schlesische Zeitung**

Erfolgreiche Verkehrswerbung, erfolgreiche Kundenwerbung, volle Häuser, ständig Gäste

durch den von allen Freunden unserer Berge gelesenen

„Wanderer im Riesengebirge“

Verlangen Sie unverbindlich die Anzeigenpreise vom Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1